



---

---

# **Michel Houellebecq und die deutschen Denker**

## **—Ein Überblick über Houellebecqs deutsche Werkbezüge unter besonderer Berücksichtigung von Oswald Spengler und Arthur Schopenhauer**

---

---

HOLGER STEIDELE  
*Tamkang Universität*

### **Abstract**

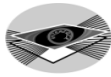
Der Forschungsbeitrag untersucht die Bezüge zwischen Michel Houellebecq und deutschen Denkern, insbesondere den Philosophen Schopenhauer und Spengler, sowie Einflüsse von Novalis und Nietzsche. Auch Parallelen zu Marcel Reich-Ranicki und Joseph Ratzinger werden berücksichtigt. Ein zentrales Thema ist der Untergang des Abendlandes, das sowohl bei Spengler als auch bei Houellebecq eine Rolle spielt. In seiner Dankesrede zum Oswald-Spengler-Preis 2018 sieht Houellebecq sich als Chronist des von Spengler prophezeiten Untergangs, wobei er betont, dass er zwar ähnliche Schlussfolgerungen zieht, jedoch nicht Spenglers Argumentation teilt. Die Philosophie Schopenhauers ist ein wiederkehrendes Motiv in Houellebecqs Werk, auch wenn Spengler diese kritisch sieht. Anhand von Beispielen aus „Der Untergang des Abendlandes“ wird gezeigt, wie Houellebecq das Leiden des Individuums in der modernen Gesellschaft darstellt. Ein zentrales Element seines Werkes ist das Fehlen religiösen Glaubens und die Bedeutung der Literatur. Für Houellebecq ist Literatur einerseits ein Mittel, die Zeit des kulturellen Verfalls festzuhalten, andererseits eine fast religiöse Angelegenheit, um das Leiden der Menschheit aufzunehmen und dem Leser Erleichterung zu verschaffen.

**Schlüsselbegriffe:** Houellebecq, Schopenhauer, Spengler, Amor fati, der Untergang des Abendlandes, Bedeutung der Literatur

© Holger Steidele

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](#).

<http://interface.org.tw/> and <http://interface.ntu.edu.tw/>



# **Michel Houellebecq and German Thinkers: An Overview of Houellebecq's References to German- Works with Special Focus on Oswald Spengler and Arthur Schopenhauer**

---

---

HOLGER STEIDELE  
*Tamkang University*

## **Abstract**

This research paper explores the connections between the works of French writer Michel Houellebecq and German thinkers, focusing particularly on philosophers Arthur Schopenhauer and Oswald Spengler, with additional influences from Novalis and Nietzsche. Parallels to Marcel Reich-Ranicki and Joseph Ratzinger are also considered. A central theme is the decline of the West, which plays a significant role in both Spengler's and Houellebecq's works. In his speech upon receiving the Oswald Spengler Prize in 2018, Houellebecq positions himself as a chronicler of the decline prophesied by Spengler, though he emphasizes that while his conclusions align with Spengler's, he does not share his arguments. Schopenhauer's philosophy is a recurring motif in Houellebecq's work, even though Spengler criticizes it. Using examples from Spengler's *The Decline of the West*, the paper shows how Houellebecq portrays the suffering of the individual in modern society. A key element in Houellebecq's work is the absence of religious faith and the significance of literature. For Houellebecq, literature is both a way to document the cultural decline and, almost religiously, a means to absorb humanity's suffering and provide relief to the reader.

**Keywords:** Houellebecq; Schopenhauer; Spengler; Amor fati; The Decline of the West; Significance of Literature

© Holger Steidele

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).

<http://interface.org.tw/> and <http://interface.ntu.edu.tw/>

---

---

## Michel Houellebecq und die deutschen Denker

### Ein Überblick über Houellebecqs deutsche Werkbezüge unter besonderer Berücksichtigung von Oswald Spengler und Arthur Schopenhauer

---

---

In unserer Zeit der vielfältigen inneren und äußeren Krisen ist immer wieder und seit einigen Jahren verstärkt vom Niedergang des Westens, Europas und auch Deutschlands die Rede.<sup>1</sup> Auch Historiker und Wirtschaftswissenschaftler unserer Tage scheuen sich nicht, Verfallserscheinungen zu benennen und historische Parallelen aufzuzeigen, beispielsweise der Althistoriker David Engels in seinem Buch *Auf dem Weg ins Imperium* aus dem Jahr 2013 (vgl. Engels, 2014), in dem er Krisensymptome der Europäischen Union mit denen der späten römischen Republik vergleicht, oder in seinem 2019 erschienenen Buch *Was tun?* (vgl. Engels, 2024), in dem er dem Leser praktische Ratschläge erteilt, wie er sich in der gegenwärtigen Krisenphase Europas, in der „die demographische Selbstzerstörung des Westens die Ausmaße eines kollektiven Selbstmordes erreicht hat“ (Engels, 2024, S. 131), verhalten sollte; oder der Wirtschaftswissenschaftler Bernard Maris, der 2015 bei einem Terroranschlag in Paris getötet worden ist und der dem Leser seines Buchs *Michel Houellebecq, Ökonom* zuruft: „Traut euch, euren kollektiven Selbstmord zu sehen!“ (Maris, 2015, S. 132). Schon seit drei Jahrzehnten thematisiert auch der französische Schriftsteller Michel Houellebecq in seinem literarischen Werk ebenso wie in seinen Essays, Interviews und Reden den kulturellen und gesellschaftlichen Verfall seines Heimatlandes, Europas und des Westens generell. Der

---

<sup>1</sup> Dieser Text stellt eine erweiterte und vollständig überarbeitete Version eines Vortrags dar, den ich am 25.03.2023 unter dem Titel „Schopenhauers blinder Wille, Spenglers untergehendes Abendland und Houellebecqs Verwirklichung des Möglichen. Der Mensch im Anthropozän aus der Perspektive dreier europäischer Pessimisten mit einem Funken Hoffnung“ auf der Jahrestagung 2023 des Germanisten- und Deutschlehrerverbands Taiwan an der Soochow Universität in Taipeh gehalten habe.

## INTERFACE

vorliegende Beitrag beschäftigt sich insofern auch mit einem aktuellen Thema westlicher Gesellschaften der Gegenwart. Der Fokus der vorliegenden Studie ist jedoch weiter angelegt und widmet sich den möglichen Bezügen zwischen Michel Houellebecq und den deutschen Denkern im Allgemeinen. Von diesen Denkern stehen Arthur Schopenhauer und Oswald Spengler im Zentrum meiner Betrachtungen. Mein Vorgehen ist das Folgende: in einem ersten Teil (1) stelle ich allgemeine Verbindungen zwischen Houellebecq und deutschen Denkern auf unsicherem (1.1) und halbsicherem Terrain (1.2) her, die einem naiven, aber aufmerksamen deutschen Leser ins Auge springen könnten. Im zweiten Teil (2) gehe ich, auf sicherem Terrain, näher auf Houellebecq und Spengler und zudem Schopenhauer als graue Eminenz im Hintergrund von Spengler und Houellebecq im Allgemeinen ein (2.1), um dann in einem weiteren Schritt über Houellebecqs Dankesrede bei der Verleihung des Oswald-Spengler-Preises im Jahr 2018 zu sprechen (2.2), welche den einzigen Text Houellebecqs darstellt, in dem der französische Autor beide deutschen Philosophen im selben Text explizit erwähnt und würdigt. Ausgehend von diesem Vortragstext wird, auch mit Rückblick auf die in (1) erwähnten weiteren Bezüge, ein Blick auf Houellebecqs Romanwerk geworfen (2.3). Ein Fazit (3) schließt die Überlegungen ab.

### **1 Houellebecq und die deutschen Bezüge – eine Auswahl**

#### **1.1 Houellebecq, Marcel Reich-Ranicki und Joseph Ratzinger**

Ein deutscher Houellebecq-Leser mit ein wenig Kenntnissen über Literatur und (Zeit-) Geschichte fühlt sich in der Houellebecqschen Romanwelt schnell zu Hause; neben den zeit- und gesellschaftskritischen Themen, die Houellebecq über die Darstellung zwar französischer Protagonisten entfaltet, die aber ebensogut auch über deutsche Protagonisten entfaltet werden könnten, und neben deutschen Figuren, die Houellebecq in seinen Romanen auftreten lässt, sind es vor allem die expliziten literarischen Bezüge auf Deutschland und deutschsprachige Personen, die das gesamte Werk durchziehen und die dazu beitragen,

sich als deutschsprachiger Leser in den Houellebecqschen Romanwelten nicht fremd zu fühlen. Was auch immer der Autor Michel Houellebecq in seinem Leben und in welchem Umfang er dies gelesen haben mag: Seine Auseinandersetzung mit deutschen Denkern der Vergangenheit ist unverkennbar. Damit soll nicht behauptet werden, dass Houellebecq nicht auch andere Bezugsquellen habe; explizit nennt Houellebecq immer wieder Auguste Comte (vgl. z.B. Houellebecq, 2010, S. 73-82): „Comte ist einer meiner Haupteinflüsse“ (Houellebecq, 2020, S. 102), heißt es beispielsweise in einem Interview mit Agathe Novak-Lechevalier in dem Essayband *Ein bisschen schlechter*. Auch Baudelaire wird von ihm immer wieder lobend genannt, z.B. in Bezug auf die Schönheit seiner Verse (vgl. Houellebecq & Lévy, 2016, S. 141). Über H. P. Lovecraft und dessen Werk schreibt er eigens ein kleines Buch: *Gegen die Welt, gegen das Leben. H. P. Lovecraft* (vgl. Houellebecq, 2017b). In seinen außerliterarischen Publikationen weist er immer wieder explizit auf Lovecraft hin: „Vielleicht habe ich, genau wie Lovecraft, immer nur *materialistische Schauergeschichten* geschrieben; und sie darüber hinaus mit einer beängstigenden Glaubwürdigkeit versehen“ (Houellebecq & Lévy, 2016, S. 284). Und es gibt zahlreiche andere Bezugsautoren. Auffällig aus deutscher Leserperspektive sind jedoch die vielen indirekten und direkten Anspielungen auf deutsche Denker wie Schopenhauer, Kant und Nietzsche, sowohl in seinen Essays und in Interviews als auch in seinem literarischen Werk, sei es Lyrik oder Prosa. Über indirekte und direkte Erwähnungen hinaus ist bei Houellebecq oftmals eine geistige Nähe zu deutschen Denkern festzustellen, die, weil sie nicht belegbar ist, rein zufällig sein kann, die aber doch auffällig ist und die möglicherweise an bestimmte Ideen gewöhnte, vielleicht konservative, deutschsprachige Leser für das Werk Houellebecqs empfänglich macht. Vier Beispiele mögen das kurz veranschaulichen. Zunächst bewege ich mich auf sehr unsicherem Terrain und bringe das abwegigste Beispiel: Marcel Reich-Ranicki. Wenn wir beim wohl berühmtesten deutschsprachigen Literaturkritiker der deutschen Nachkriegszeit bis zu seinem Tod im Jahr 2013 lesen, was er in einem Buch über Thomas Mann über den Sinn von Literatur im Allgemeinen denkt, fühlen wir uns als Houellebecq-Leser unmittelbar angesprochen: „Eine jener höchsten und deshalb durchaus trivialen Wahrheiten besagt, daß

## INTERFACE

es die Leiden des Individuums an sich selber und an seiner Umwelt sind, denen die Literatur ihre Entstehung verdankt und daß sie daher – um es mit einer haarsträubend vereinfachenden Abkürzung anzudeuten – den Protest gegen die Ungerechtigkeit des Daseins artikuliert und also Kritik des Lebens ist“ (Reich-Ranicki, 1993, S. 50). Es gehört nachgerade zum Programm Houellebecqs, das Leiden der Menschen an sich selbst, an der Gesellschaft und an der Welt zu thematisieren; ausformuliert hat er dieses Programm 1997 in seinem Text *Lebendig bleiben* (vgl. Houellebecq, 2006), noch bevor er 1998 mit seinem zweiten Roman *Elementarteilchen* (vgl. Houellebecq, 2018b) zum ersten Mal internationale Aufmerksamkeit erhielt. An keiner mir bekannten Stelle erwähnt der französische Schriftsteller Reich-Ranicki, und an keiner Stelle ist es umgekehrt. Houellebecq fordert in seinem Leitfaden – so der Untertitel des erwähnten Essays – den Dichter auf, lebendig zu bleiben, um sich der Darstellung des Leids zu widmen. Sébastien Lapaque spricht denn auch davon, dass Houellebecq das Leiden als Motor des dichterischen Schaffens betrachte und dass dessen erstes Buch keinesfalls zufällig über Lovecraft geschrieben sei (vgl. Houellebecq 2021a, S.101). Dass auch Reich-Ranicki im oben genannten Buch eine Seite nach der bereits zitierten Stelle auf die „außergewöhnliche Reizbarkeit“ von Schriftstellern verweist, da gerade sie die unglücklichsten Individuen seien, ist bemerkenswert. „Nur sind sie mit außergewöhnlicher Reizbarkeit begnadet und zugleich geschlagen: Obwohl es ihnen, objektiv gesehen, gar nicht schlechter ergehen mag als anderen Zeitgenossen, müssen sie sich schon deshalb mehr quälen, weil sie alles stärker und intensiver empfinden. Es ist die gesteigerte Leidensfähigkeit, die sie verurteilt, mehr als andere zu leiden“ (Reich-Ranicki, 1993, S. 51). Es ist nach Houellebecq die Leidensfähigkeit, die es dem Autor gebiete, beim Schreiben „das Negative auf sich zu nehmen [...] und eine Darstellung davon zu geben, sodass der Leser Erleichterung darin findet, diesen negativen Teil zum Ausdruck gebracht zu sehen“ (Houellebecq 2020, S. 110). Während der Zusammenhang im Denken von Houellebecq und Reich-Ranicki rein zufällig zu sein scheint, könnte die gemeinsame (bei Reich-Ranicki unbewiesene) Bezugsbasis durchaus die gleiche sein: Arthur Schopenhauer, dem ich mich im zweiten Teil dieser Arbeit zuwenden werde. Houellebecq scheint nämlich mit dem Gedanken, beim

Schreiben das Negative der Welt auf sich zu nehmen, nah an dem zu sein, was Schopenhauer über den Menschen sagt, der dazu fähig sei, an den Leiden anderer Individuen ebenso viel Anteil zu nehmen, wie an seinen eigenen; aus der Möglichkeit, dass ein solcher Mensch sogar bereit sein könnte, sein eigenes Individuum für andere zu opfern, folge, „dass ein solcher Mensch, der in allen Wesen sich, sein innerstes und wahres Selbst erkennt, auch die endlosen Leiden alles Lebenden als die seinen betrachten und so den Schmerz der ganzen Welt sich zueignen muss“ (zitiert nach Precht, 2019, S. 47).

Das nächste Beispiel überrascht den Leser vielleicht noch stärker als das erste, und zwar deshalb, weil zwei ganz unterschiedliche Themenkreise eine Rolle spielen, die mancher unbedarfte Leser bei der folgenden Bezugsperson Houellebecqs gar nicht erwarten würde: bei Joseph Ratzinger, Papst Benedikt XVI. Dass letzterer qua Amt die Abnahme an Religiosität in der Gesellschaft kritisiert, ist vollkommen verständlich; doch auch Houellebecq beklagt dies: „Denn eine Welt ohne Gott, ohne Spiritualität, ohne alles, die kann einem schon *eine Mordsangst einjagen*“ (Houellebecq & Lévy, 2016, S. 143). Alles Glück, heißt es in *Ein bisschen schlechter* und andernorts, sei seinem Wesen nach religiös (vgl. Houellebecq, 2020, S. 95; Houellebecq 2021a, S.107). „Die Religion gibt uns das Gefühl, mit der Welt in Verbindung zu stehen, kein Fremder in einer gleichgültigen Welt zu sein“ und „die Religion verleiht der Welt und unserer Stellung in ihr einen Sinn“ (Houellebecq, 2020, S. 95). Eine Gesellschaft könne „ohne Religion nicht leben“ (Houellebecq zitiert nach Bourdeau, 2021, S. 525). Dementsprechend distanziert sich Houellebecq auch von Nietzsche, der zu den oft erwähnten deutschen Philosophen in Houellebecqs Werk gehört: Er habe „seine [Nietzsches, H.S.] direkte Opposition gegen das Christentum nie geteilt“ (Houellebecq, 2020, S. 103). Die Freude Nietzsches, dass sich die Philosophen bei der Nachricht, dass der „‘alte Gott tot‘ ist, wie von einer neuen Morgenröte angestrahlt“ fühlten, dass es niemals „ein so ‚offnes Meer‘“ (Nietzsche, 2021a, S. 208) gegeben habe, diese Freude finden wir bei Houellebecq, dem bekennenden Atheisten, nicht. Ganz im Gegenteil lobt er Schopenhauer, auf dessen Seite er sich geschlagen habe (vgl. Houellebecq & Lévy, 2016, S. 173): „[...] er [Schopenhauer, H.S.] ist

## INTERFACE

auch unverhohlener Atheist, aber er vertritt einen eher intellektuellen Atheismus – am Ende versucht er sogar, die Katholiken zurückzugewinnen, was ich als sympathischen Opportunismus betrachte“ (Houellebecq, 2020, S. 104). Pierre Cormary attestiert Houellebecq „einen Rest Sympathie für den Katholizismus, aufgrund seines polytheistischen Aspekts“ (Cormary, 2021, S. 323) einerseits, und andererseits aufgrund der literarischen Qualität der Bibel (vgl. ebd.). In diesem Zusammenhang ist es nicht unwesentlich, dass Houellebecq im Gespräch mit Sébastien Lapaque und Luc Richard gesteht, darunter zu leiden, „keine Religion zu haben“ (Houellebecq, 2021a, S. 103). „Eine Welt ohne Gott kann nur eine Welt ohne Sinn sein“ (Ratzinger, 2019, S. 11), heißt es bei Ratzinger, ganz parallel zur oben zitierten Stelle bei Houellebecq. Was aber nun darüber hinaus verblüfft, ist der gemeinsame Bezug Houellebecqs und Ratzingers auf eine Zeit, in der der Verfall an Werten seinen stärksten Ausdruck gefunden habe: die Zeit der 60er und 70er Jahre. Houellebecq verarbeitet seine Gesellschaftskritik vor allem in seinem ersten größeren Roman, in den *Elementarteilchen*; dieser Roman ist nicht nur, aber auch eine Abrechnung mit der liberalen Gesellschaft, in der Religion keinen Orientierungsrahmen mehr darstellt, in der die Hippiegeneration für einen Sittenwandel sorgt, in der erotischer Konsum dominiert, in der sich die traditionelle Ehe auflöst. Die Figur Bruno wird als Nietzscheaner beschrieben, und Papst Johannes Paul II. wird erwähnt als einziger, der begriffen habe, was in den westlichen Gesellschaften vor sich gegangen sei. Wie ähnlich blickt Ratzinger auf die Gesellschaft! Er spricht in seiner *Jesus*-Trilogie an verschiedenen Stellen davon, wie eine Welt ohne Gott und Glauben aussieht: „Auch heute sind da zum einen die Mächte des Marktes, des Handels mit Waffen, mit Drogen und mit Menschen, die auf der Welt lasten und die Menschheit in Zwänge hineinreißen, die unwiderstehlich sind. Auch heute ist da zum anderen die Ideologie des Erfolgs, des Wohlbefindens, die uns sagt: Gott ist nur eine Fiktion, er nimmt uns nur Zeit und Lust des Lebens weg. Kümmere dich nicht um ihn! Suche allein, vom Leben so viel zu erhaschen, wie du kannst“ (Ratzinger, 2008, S. 200-201). Dieses Erhaschen von Glück durch Befriedigung der Lust wird über die Figur Bruno in den *Elementarteilchen* ausführlich dargestellt. Ratzinger geht aber in einem seiner letzten veröffentlichten Texte einen Schritt



weiter und geißelt die Sexualisierung in der Gesellschaft, die in den 60er Jahren ihren Ausgang genommen habe. Das, was im Sexualkundeunterricht für die Aufklärung junger Menschen gedacht gewesen sei, „ist danach wie selbstverständlich als allgemeine Möglichkeit angenommen worden“ (Ratzinger, 2019, S. 3). „Zu den Freiheiten, die die Revolution von 1968 erkämpfen wollte, gehörte auch diese völlige sexuelle Freiheit, die keine Normen mehr zuließ“ (ebd., S. 4), selbst „[i]n verschiedenen Priesterseminaren bildeten sich homosexuelle Clubs, die mehr oder weniger offen agierten und das Klima in den Seminaren deutlich veränderten“ (ebd., S. 8), einzelne Bischöfe seien so weit gegangen, „den Seminaristen Pornofilme vorführen zu lassen, angeblich mit der Absicht, sie so widerstandsfähig gegen ein glaubenswidriges Verhalten zu machen“ (ebd., S. 9) und dergleichen mehr. Die Krise der Kirche ist somit verbunden mit gesellschaftlichen Entwicklungen über einen längeren Zeitraum. Houellebecq spricht von der „Degeneration des Abendlandes“ (Houellebecq, 2021b, S. 160), die als sehr langsamer Prozess über Jahrhunderte begriffen werden müsse; er halte es jedoch – mit Bezug auf seine *Elementarteilchen* – nicht für nötig, 35 Generationen zu beschwören, sondern beschränke sich mit seiner Kritik auf lediglich eine: „Die vorherige genügt“ (ebd., S. 160); „[t]atsächlich beschimpfe ich also die Generation der Achtundsechziger und allgemeiner das zwanzigste Jahrhundert“ (ebd., S. 160). Der kritische Blick auf dieselbe Zeit zurück ist offensichtlich eine Gemeinsamkeit zwischen Ratzinger und Houellebecq, ohne dass zwingend davon auszugehen ist, dass der eine dem anderen überhaupt Beachtung geschenkt hat.

### 1.2 Houellebecq, Novalis und Friedrich Nietzsche

Anders sieht es aus bei den beiden nächsten Bezugspunkten, die ich erwähnen möchte vor der Behandlung der zentralen Bezugspersonen in dieser Studie. Hier bewegen wir uns bereits auf halbsicherem Terrain, weil Houellebecq explizit Namen nennt. Die folgende Bezugsperson ist deshalb relevant, weil sie die gleiche Konsequenz aus dem modernen Unglauben zieht, der Gott zum Zuschauer gemacht habe (vgl. Dahnke & Walbiner, 2022, S. 337): es handelt sich um Novalis (Friedrich von

## INTERFACE

Hardenberg), den bedeutenden Frühromantiker. In seiner Arbeit *Die Christenheit oder Europa* aus dem Jahr 1799 reflektiert er die Beurteilung des Christentums und dessen historische Rolle. Seine zentrale Forderung ist: „Nur die Religion kann Europa wieder aufwecken und die Völker sichern und die Christenheit mit neuer Herrlichkeit sichtbar auf Erden in ihr altes friedienstiftendes Amt installieren“ (Dahnke & Walbiner, 2022, S. 344-345). Bei Houellebecq heißt es: Ohne neue Religion „ist die westliche Zivilisation verloren“ (Houellebecq, 2021a, S. 107). Auf die deutschen Frühromantiker und im Besonderen auf Novalis kommt Houellebecq immer wieder zu sprechen; und Parallelen im Denken sind unverkennbar. „Meine Lieblingsepoche – in der Poesie wie in der Musik – bleibt die erste Zeit der deutschen Romantik“ (Houellebecq, 2016b, S. 82), heißt es in den *Interventionen*. Und über Novalis im Besonderen liest man bei ihm: „Novalis und die deutschen Romantiker allgemein zielten auf eine totale Erkenntnis ab. Es war ein Irrtum, diese Ambition aufzugeben“ (ebd., S. 38). Auch poetologische Betrachtungen von Novalis spiegeln sich im Werk Houellebecqs wider; dass beispielsweise, wie es im *Heinrich von Ofterdingen* heißt, ein „Geschichtschreiber“ zugleich ein Dichter sein müsse, dem auch „das Leben eines einzelnen unbedeutenden Mannes [...] nicht gleichgültig sein“ (Dahnke & Walbiner, 2022, S. 180) werde, da sich das große Leben seiner Zeitgenossenschaft darin spiegele, scheint in der *Möglichkeit einer Insel* geradezu exemplifiziert zu sein. Eine an und für sich bedeutungslose Biografie eines Durchschnittsmenschen wird in diesem Roman Houellebecqs für das Posthumanum zu einem religiös-kanonischen Text eines Menschen an sich stilisiert. Die Literatur über Houellebecq nennt diesen oftmals einen romantischen Autor – Gunnar Decker bezeichnet ihn sogar, nach einem Wort Hugo Balls über Hermann Hesse, als „letzte[n] Ritter der Romantik“ (Decker, 2022, S. 230) –, da die romantische „Synthese aus wissenschaftlichen Entdeckungen, philosophischen Fragen und religiösen Bestrebungen“ (Bellanger, 2021, S. 286) auch bei ihm eine Rolle spiele. „Houellebecq ist ein romantischer Autor“ (ebd.). Darüber hinaus spielen beispielsweise das Interesse an den Leiden eines Wesens, das Zusammenspiel von Glaube und Vernunft, der Humor, die geheimnisvolle Sicht der Welt, die große Bedeutung der Sexualität und gesellschaftliche Utopien sowie damit verbunden die Entdeckung

der Möglichkeit, Gegenwelten aufzubauen eine fundamentale Rolle in den Werken sowohl Hardenbergs als auch Houellebecqs. Noch hinzu kommen gemeinsame Vorstellungen über die Gestaltung literarischer Werke; hier seien bloß die Passivität der Romanhelden erwähnt (vgl. Strack, 1982, S. 50) – die sich bei Houellebecqs Protagonisten z.B. darin äußert, dass diese bei Streitigkeiten anderer bloß beobachten, aber nicht ins Geschehen eingreifen wie im Roman *Plattform*, in dem es nach einer Streitszene einer größeren Runde bei Tisch aus der Erzählerperspektive lakonisch heißt: „Der realen Welt zuzuhören war schon als solches ein Leid“ (Houellebecq, 2018c, S. 75) – und der fragmentarische Charakter mit unfertigen Handlungssträngen – beispielsweise zu sehen an Houellebecqs zuletzt erschienenen Roman *Vernichten* (vgl. Houellebecq, 2022), dessen anfänglich begonnener dramatischer Handlungsstrang im weiteren Verlauf des Geschehens gänzlich abreißt.

Auch wenn Houellebecq die deutschen Romantiker und insbesondere Novalis in Essays als für ihn bedeutsam bezeichnet, muss eine Verarbeitung romantischer Ideen in seinen Romanen mit Vorsicht betrachtet werden; insofern bewegen wir uns doch bloß auf halbsicherem Terrain der Beziehungen zwischen Houellebecq und den deutschen Denkern. Denn wie Friedrich Strack schon 1982 betonte, sind die frühromantischen Ideen „zum Steinbruch geworden für folgende Generationen, ohne daß die Sprachverwirrung gewichen wäre“ (Strack, 1982, S. 199), und es ist nachgerade ein Kennzeichen der Houellebecqschen Art, zwanglos Gedanken anderer aus dem Kontext herauszulösen und sich selbst anzueignen. Darauf verweist Bernard-Henry Lévy explizit im bereits zitierten Buch *Volksfeinde*, einer Sammlung von Emails zwischen ihm und Houellebecq: „Da ist ganz allgemein die ‚Philosophie‘, in der Sie sich, wie Sie behaupten, ‚nicht besonders gut auskennen‘, mit der Sie aber so *frei umgehen*, dass ich es diesmal bin, der Sie darum ein wenig beneidet: Sie sagen einfach so, ohne mit der Wimper zu zucken, ‚Schopenhauer denkt‘ oder ‚Nietzsche erwidert ihm‘ oder ‚Spinozas Argumentation in Bezug auf dies und das erscheint mir unwiderlegbar, weil‘ ... Undenkbar für einen Berufsphilosophen! Schwer für einen Pedanten wie mich, dem die Vorstellung eingedrillt wurde, dass die Philosophien kohärente und in sich geschlossene Systeme sind und nichts gefährlicher ist, als

## INTERFACE

ein Stück davon herauszulösen, es zu isolieren, ihm einen Sonderplatz zuzuweisen, es sich anzueignen, kurz, es zu zitieren!“ (Houellebecq & Lévy, 2016, S. 181-182). Houellebecq unterscheidet sich in dieser Hinsicht, in der Aneignung fremder Gedankengebäude, in keiner Weise von Novalis, dessen Übernahmen von Fichtes *Wissenschaftslehre* nach Strack von einer „erstaunlichen Unbekümmertheit den vorgegebenen Texten gegenüber“ (Strack, 1982, S. 54) zeugten. So wie Novalis „auf Fichte zu-, aber auch an ihm vorbei- und über ihn hinausdenkt“ (ebd., S.56) dürfen wir uns vermutlich auch den Houellebecqschen Umgang mit seinen Vorbildern denken. Im Fall der deutschen Romantiker und insbesondere Novalis ist darüber hinaus darauf hinzuweisen, dass Houellebecq in doppelter Weise beeinflusst worden sein kann: zum einen direkt durch die Lektüre der Romantiker und zum anderen über die Lektüre des bereits oben erwähnten H. P. Lovecraft; denn wer Novalis kennt und Lovecraft liest, fühlt sich an vieles erinnert: Wenn sich in den Bruchstücken zum Roman *Die Lehrlinge von Sais* der Lehrer mit seinen Schülern aufmacht, „die Spuren jenes verlorengegangenen Urvolks zu suchen, dessen entartete und verwilderte Reste die heutige Menschheit zu sein schiene“ (Dahnke & Walbine, 2022, S. 103), wenn im *Heinrich von Ofterdingen* der Protagonist Heinrich bei sich selbst denkt, ob es möglich wäre, „daß unter unsern Füßen eine eigene Welt in einem ungeheuern Leben sich bewegte? Daß unerhörte Geburten in den Vesten der Erde ihr Wesen trieben, die das innere Feuer des dunkeln Schoßes zu riesenmäßigen und geistesgewaltigen Gestalten auftriebe? Könnten dereinst diese schauerlichen Fremden, von der eindringlichen Kälte hervorgetrieben, unter uns erscheinen, während vielleicht zu gleicher Zeit himmlische Gäste, lebendige, redende Kräfte der Gestirne über unsern Häuptern sichtbar würden? Sind diese Knochen Überreste ihrer Wanderungen nach der Oberfläche oder Zeichen einer Flucht in die Tiefe?“ (ebd., S. 175), wenn im selben Roman die Möglichkeit in Erwägung gezogen wird, „ob nicht auch ein unbegreiflicher Einfluß der ehemaligen, jetzt unsichtbaren Bewohner mit ins Spiel kommt“ (ebd., S. 157), wenn Traumwelten uns in eine „fabelhafte Urzeit“ (ebd., S. 173) zurückführen können, wenn Welt Traum werde und Traum Welt (vgl. ebd., S. 246), wer fühlt sich dann bei der Lektüre von Erzählungen wie *Der Hügel* (vgl. Lovecraft, 2020a, S. 176-293), *Berge des Wahn-*

*sanns* (vgl. Lovecraft, 2020b, S. 7-170), *Der Schatten aus der Zeit* (vgl. Lovecraft, 2020c, S. 51-153) oder *Bothon* (vgl. ebd., S. 399-448) von Lovecraft nicht an die Hardenbergschen Formulierungen erinnert? Da Houellebecq als Lovecraft- und Novalis-Freund klar belegt ist, ist von einem doppelten Einfluss romantischer Ideen sicher auszugehen, ohne dass damit zugleich angenommen werden müsste, spezielle Ideen in systematischer Weise in Houellebecqs Werk umgesetzt zu sehen.

Das gilt ebenfalls in Bezug auf Nietzsche. Wie im Falle der Romantik ist auch Nietzsches Gesamtwerk als Steinbruch für mannigfaltige Bezugsmöglichkeiten anzusetzen. Auch Nietzsche ist, wie Novalis, bei Houellebecq doppelt präsent: einmal durch direkte Lektüre, und zum anderen vermittelt über Oswald Spengler, der ebenfalls von Nietzsche maßgeblich beeinflusst worden ist, was er im Vorwort seines Hauptwerks *Der Untergang des Abendlandes* explizit betont (vgl. Spengler, 2021, S. 9). Dass Lovecraft seinerseits ein eifriger Spengler-Leser war (vgl. Engels, 2021, S. 317-342), verbindet Lovecraft und Spengler zugleich mit Houellebecq. Nicht zuletzt beschäftigt sich Nietzsche durchgehend, mal lobend, mal kritisch, mit Schopenhauer, der bei Houellebecq eine ganz besondere Rolle spielt, wie weiter unten ausgeführt wird. Auch Spengler kommt immer wieder auf Schopenhauer zu sprechen. Wie bereits oben gesagt, reibt sich Houellebecq an Nietzsche, vor allem in Bezug auf Nietzsches Fundamentalopposition zum Christentum (vgl. Nietzsche, 2021c). Andererseits sind Nietzsches Ausführungen über den Niedergang der Kultur (vgl. Nietzsche, 2023a, S. 63) und über das „Auflösungs-Zeitalter, welches die Rassen durcheinanderwirft“ (Nietzsche, 2023b, S.107), seine Kritik am Liberalismus (vgl. Nietzsche, 2023a, S. 102), am Darwinismus (vgl. Nietzsche, 2021a, S. 217), an der Emanzipation der Frauen (vgl. Nietzsche, 2023b, S. 154-155), seine Sichtweise, den Dichter als religiösen Denker zu bezeichnen (vgl. Colli & Montinari, 2021, S. 66) und viele andere Punkte in Houellebecqs literarischem und essayistischem Werk mühelos wiederzufinden. Ich komme darauf in den Teilen 2 und 3 zurück. Wichtig festzuhalten bleibt ungeachtet aller anderen Bezüge zu Nietzsche, dass Houellebecq Nietzsche immer wieder im Zusammenhang mit dem Christentum nennt; ein neueres Beispiel findet sich in dem bereits erwähnten Buch von David Engels

## INTERFACE

mit dem Titel *Was tun?* (vgl. Engels, 2024), dem ein Houellebecq-Zitat vorangestellt ist: „Als ich ‚Was tun?‘ las, ist mir der seltsame, sogar unpassende Gedanke gekommen, daß Nietzsche, wenn er heute lebte, vielleicht der erste wäre, der eine Erneuerung des Katholizismus wünschen würde. Während er damals hartnäckig das Christentum als eine ‚Religion der Schwachen‘ bekämpfte, würde er heute einsehen, daß die ganze Kraft Europas in jener ‚Religion der Schwachen‘ begründet war, und daß Europa ohne sie verloren ist“ (Houellebecq in Engels, 2024, S. 6).<sup>2</sup> Dieses Zitat macht zugleich eine geistige Nähe Houellebecqs zu David Engels deutlich, welche unten in Teil 2.1 weiter eine Rolle spielen wird.

Auch wenn der gegebene Überblick nicht vollständig sein konnte und einzelne deutsche Bezugspersonen Houellebecqs – wie zum Beispiel Kant – unberücksichtigt geblieben sind, sollte deutlich geworden sein, wie verzahnt man sich Houellebecqs Denken in seinem Werk mit deutschen Denkern der Vergangenheit vorzustellen hat. Im Unterschied zu Reich-Ranicki und Ratzinger handelt es sich bei Novalis und Nietzsche um explizit genannte Bezugspersonen von Houellebecq, die zudem über weitere Bezugspersonen, z.B. Lovecraft und Spengler, in doppelter Weise auf den französischen Schriftsteller eingewirkt haben mögen. Gleichwohl kann bislang nur von unsicherem bzw. halbsicherem Terrain gesprochen werden, zum einen, weil wir nicht wissen, welche anderen Vermittlungswege ähnlicher Gedanken, zum Beispiel über französische oder russische Autoren, bestanden haben; zum anderen, weil die geistige Nähe zu den genannten deutschen Personen noch nicht dafür spricht, dass sich einzelne herausgegriffene Gedanken zu einem Gesamtbild fügen, welches sich im literarischen Werk Houellebecqs durchgehend nachweisen ließe. Mit Nietzsche bewegen wir uns freilich schon in eine Richtung, die eine starke Verarbeitung und Abarbeitung ganzer Themenfelder anzeigt. Nicht zuletzt kann vermutet werden, dass sich sogar der Stil Nietzsches im Stil Houellebecqs niedergeschlagen findet: ein Beispiel dafür ist die Infragestellung des zuvor

<sup>2</sup> Dieser Gedanke Houellebecqs scheint in der Tat unpassend zu sein; der von Nietzsche allseits betonte Wille zur Macht und seine Auffassung, dass es gerade die Schwächsten seien, „welche am Meisten das Leben unter Menschen unterminieren, welche unser Vertrauen zum Leben, zum Menschen, zu uns am gefährlichsten vergiften und in Frage stellen“ (Nietzsche, 2023c, S. 121) widerspricht ihm fundamental.

Behaupteten. Ein Satz aus der *Morgenröte*: „Zugegeben: aber stolz ist es nicht, auch nicht einmal darnach zu fragen; unsere Bildung macht die Menschen nicht stolz.“ – Umso besser! – ‚Wirklich?‘“ (Nietzsche, 2022, S. 126). Ein weiteres Beispiel aus *Jenseits von Gut und Böse*: „Es brauchte hundert Jahre, bis Griechenland dahinterkam, wer dieser Gartengott Epikur gewesen war. – Kam es dahinter? –“ (Nietzsche, 2023b, S. 14). Diese Technik findet sich, in vielfältigen Kontexten gebrochen, ebenfalls bei Houellebecq. In seinem Erstlingsroman *Ausweitung der Kampfzone* steht beispielsweise dieser Dialog: „Morgen muss ich die Messe lesen. Ich glaube, ich schaffe es nicht. Ich fühle die Gegenwart nicht mehr.“ ‚Welche Gegenwart?‘“ (Houellebecq, 2018a, S. 157). Auch in diesen Fällen muss freilich offen bleiben, ob nicht auch andere Vorbilder<sup>3</sup> eine Rolle gespielt haben könnten.

Es sollte aus dem bisher gegebenen Überblick hervorgegangen sein, dass zentrale Themen Houellebecqs auch im Werk deutscher Denker eine Rolle spielen und somit dem deutschen Leser vertraut sein können; als Beispiele wurden Reich-Ranicki und Ratzinger angeführt, die das Leiden an der Welt und am Leben einerseits und die abnehmende Religiosität und Kritik an der Generation der 60er und 70er Jahre andererseits thematisieren. Im Gegensatz zu diesen indirekten Verbindungen bestehen Bezüge zwischen Houellebecq und deutschen Denkern wie beispielsweise Novalis und Nietzsche, deren Namen und Ideen er explizit nennt und benennt; hier spielen einerseits romantische Konzepte eine Rolle, andererseits Themen wie die Degeneration des Abendlandes, ein Niedergang von Kultur, Gesellschaft und Religion, Kritik am Liberalismus, der Verfall der klassischen Familie etc. Beide Bereiche, der indirekte wie der direkte, umklammern sich, wenn man sich vergegenwärtigt, wie Houellebecq Bezug nimmt auf die beiden deutschen Inspirationsquellen, die sicher nachweisbar sind und die im Folgenden besprochen werden: Arthur Schopenhauer und Oswald Spengler.

---

3 Man denke z.B. an Wittgenstein, der am Ende seines berühmten *Tractatus* postuliert, alle Probleme gelöst zu haben und anschließend betont, wie wenig damit getan sei, dass alle Probleme gelöst seien (vgl. Precht, 2023, S. 412). „Hybris und Selbstzweifel in unmittelbarer Folge“ (ebd.) nach Precht.



## 2 Houellebecqs Bezüge zu Oswald Spengler und Arthur Schopenhauer

### 2.1 Allgemeines zum Dreigestirn Houellebecq – Spengler – Schopenhauer

Der Mensch in einer Zivilisation lebe nach Oswald Spengler typischerweise in einer riesigen Großstadt: „Der Steinkoloß ‚Weltstadt‘ steht am Ende des Lebenslaufes einer jeden großen Kultur. Der vom Lande seelisch gestaltete Kulturmensch wird von seiner eigenen Schöpfung, der Stadt, in Besitz genommen, besessen, zu ihrem Geschöpf, ihrem ausführenden Organ, endlich zu ihrem Opfer gemacht“ (Spengler, 2021, S. 823). Das Leben des Großstadtmenschen sei geprägt von Entspannung und Zerstreung (vgl. ebd., S. 828), von Verzicht auf Familien Gründungen, von einer erstarrten Kultur ohne neue Impulse, von Entfremdung vom dörflichen, ländlichen Leben. Schon vor genau hundert Jahren prophezeit Spengler für die Zeit lange (!) nach dem Jahr 2000 in der westlichen Welt Stadtanlagen für zehn bis zwanzig Millionen Menschen (vgl. ebd., S. 825); denken wir beispielsweise an Tokio – das moderne Japan gehöre nach Spengler zur westlichen Zivilisation (vgl. ebd., S. 1305, Anm. 3) – in der Gegenwart, ist Spenglers Prognose sogar rascher eingetreten als gedacht – ein Beispiel für seine von seinen Anhängern ihm zugeschriebene Gabe als Prophet. Ein anderes Beispiel ist die Prophezeiung, dass die Wehrpflicht um das Jahr 2000 abgeschafft werde, worauf beispielsweise Max Otte verweist (vgl. Otte, 2019, S. 48), der in 2.2 eine Rolle spielen wird. Auch Michel Houellebecq wird von seinen Fans eine prophetische Gabe zugesprochen, ich gebe in 2.3 ein Beispiel. Wer Spengler gelesen hat und zum Werk Houellebecqs greift, bekommt leicht das Gefühl, dass der französische Autor der Gegenwart ein „unerbittlicher Chronist“ (Engels, 2019, S. 83) ebendieses untergehenden, sich selbst auflösenden Abendlands ist, das Spengler visionär skizziert. Houellebecqs Protagonisten leben atomisiert und orientierungslos in großen Städten, in einer posthumanen Welt in einer völlig zerstörten Umwelt, oder zumindest der Natur entfremdet. Letzteres werde sogar in Houellebecqs lyrischem Werk deutlich, wie Clerc feststellt: „Houellebecq hat das ambivalente Verhältnis des heutigen Men-



schen zur Natur, der sie zwar genießen will, aber das nur aus der Ferne, perfekt verstanden“ (Clerc, 2021, S. 317). Und: „Eine Landschaft ohne den dazugehörigen TGV ist ebenso bedeutungslos wie eine Straße ohne Mercedes“ (ebd., S. 318).

Im Folgenden möchte ich in einer ersten Annäherung skizzieren, was den französischen Autor Michel Houellebecq mit der Philosophie von Arthur Schopenhauer und dem Denken des Geschichtsphilosophen Oswald Spengler verbindet und welche Handlungsmöglichkeiten er für den jetztzeitigen abendländischen Menschen in seinem Romanwerk anbietet. Der für das Verständnis notwendige Hintergrund wurde in Teil 1 gegeben.

Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist Michel Houellebecqs Dankesrede vom 19. Oktober 2018, die er anlässlich der Verleihung des Oswald-Spengler-Preises in Brüssel gehalten hat. Dass es sich bei demjenigen, der Houellebecq als ‚unerbittlichen Chronisten‘ bezeichnet hat, um den Historiker David Engels in seiner Funktion als Präsident der 2017 gegründeten *Oswald Spengler Society for the Study of Humanity and World History* handelt, verdeutlicht vordergründig den geistigen Gleichschritt beider Verfechter der These des untergehenden Abendlandes. So übernimmt Engels später den Ausdruck *Selbstmord* entweder aus Houellebecqs Rede selbst (vgl. Houellebecq, 2019a, S. 131) oder aus anderen Texten von ihm oder über ihn (z.B. Maris, 2015, S. 132) in seinem Buch *Was tun?* (vgl. Engels, 2024, S. 131). Gleichwohl bestehen Unterschiede zwischen Houellebecq und Engels darin, dass Houellebecq sich in seiner Rede nicht nur auf Spengler bezieht, sondern zugleich immer auch auf Schopenhauer. Houellebecqs Dankesrede ist nach meinem Wissen der einzige Text Houellebecqs, der sich sowohl auf Schopenhauer, der ihm „am nächsten ist“ (Houellebecq, 2019a, S. 140), als auch auf Spengler gleichermaßen explizit bezieht. In dieser Rede begründet Houellebecq, warum er Spenglers Schlussfolgerungen teilt, aber nicht seine Argumentation. In Bezug auf den Niedergang des Westens widmet sich Houellebecq unter Zuhilfenahme von Erkenntnissen aus der Populationsgenetik den Themen Sexualität, Wettbewerb zwischen Spezies und Demographie. Darüber hinaus kommt er

## INTERFACE

auf Schopenhauers unhistorische Geschichtsauffassung und Auguste Comtes Auffassungen über Religion zu sprechen. Fazit seiner Überlegungen ist, dass Demographie und der schlechte Gesundheitszustand der Religion in Europa für einen Westen im Niedergang sprächen. Da weder die Weltgeschichte vernünftig noch der Mensch ein vernünftiges Wesen sei, gibt sich Houellebecq aber optimistischer als Spengler. Es ist also der Irrationalismus, der Hoffnung macht – und der Houellebecq mit Schopenhauer und zugleich mit Spengler verbindet, aber nicht mit David Engels, der sich in seinen Überlegungen nicht auf Schopenhauer bezieht.

Zunächst stelle ich die drei Personen chronologisch vor, um die es hier geht. Der Philosoph Arthur Schopenhauer (1788-1860) gehört bis heute zu den eher weniger beachteten deutschen Philosophen im akademischen Bereich. Allerdings zählte er vor allem zwischen 1870 und 1920 zu den meistgelesenen Philosophen in Deutschland. Seine Wirkung auf Geistesgrößen der Zeit (z.B. Nietzsche, Freud) war enorm. Das gilt insbesondere auch für Künstler und Literaten, z.B. Richard Wagner und Thomas Mann (vgl. Steidele, 2020, S. 139ff.); und das gilt bis heute, wie auch Precht u.a. mit Bezug auf Houellebecq ganz richtig anmerkt (vgl. Precht, 2019, S. 55). Noch heute sei „Schopenhauer der Lieblingsphilosoph vieler Nicht-Philosophen. Zum einen wegen seines mitreißenden literarischen Stils, zum anderen wegen seines so ästhetisch zelebrierten Pessimismus“ (ebd., S. 55).

Auf diesen wird Schopenhauer gemeinhin reduziert. Denn nach Schopenhauer ist das Leben nicht schön, sondern „ein Geschäft, welches die Kosten nicht deckt“ (Volpi & Ziegler, 2011, S. 9). Hintergrund dafür ist die in seinem Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1819ff.) vorgenommene Konzeption des Kantschen *Dings an sich* als Willen, nicht im Sinne einer individuellen Disposition, sondern im Sinne einer blinden, irrationalen und unergründlichen Kraft, die alles lenkt und aus der alles seinen Ursprung nimmt. Das Leben, das aus dem so beschaffenen Willen hervorgeht, kann keinen rationalen Sinn haben. Es besteht in seiner Manifestation des Willens aus Entbehrung, Elend, Sorge, Anspannung, Ehrgeiz, Mühe und Schmerz. Auswege aus dem leidvollen

## STEIDELE

Leben bieten einzig Erkenntnisse in Bezug auf den Willen und damit verbunden (im Falle der Willensbejahung) Mitleid und die Kunst als Quietiv oder (im Falle der Willensverneinung) ein Leben in Askese und Entsagung. Wer den Willen nicht erkennt, folgt ein Leben lang dem Willen blind und irrt getrieben von Motiven erkenntnislos durch die Welt. Schopenhauer nennt die erkenntnislosen Durchschnittsmenschen, die unfähig seien, sich vom eigenen Willen loszureißen, „Fabrikwaare der Natur“ (Lütkehaus, 1991a, S. 255). Hervorhebenswert ist, dass der Mensch nach Schopenhauer, sofern der Wille erkannt wird, die beiden Optionen Willensbejahung (mit einer entsprechenden Mitleids-Ethik) und Willensverneinung hat (vgl. Steidele, 2020, S. 258-275) und ihm insofern grundsätzlich zwei Wege offen stehen, das Leben jenseits des erkenntnislosen Herumirrens zu meistern bzw. Erlösung zu finden. Eine praktische Anleitung, „das Leben möglichst angenehm und glücklich durchzuführen“ (Marx, 1974, S. 1) gibt Schopenhauer in den *Aphorismen zur Lebensweisheit*, einem Teil der Nachträge Schopenhauers, die ihn am Ende seines Lebens berühmt machen; ein Werk, das sich nicht unerheblich von seinem Hauptwerk unterscheidet.

Der Geschichtsphilosoph Oswald Spengler (1880-1936) ist durch sein Hauptwerk *Der Untergang des Abendlandes* (1918ff.) im Gegensatz zu Schopenhauer schon als relativ junger Mann berühmt geworden. Spengler selbst sieht die Problematik des reißerischen Titels und schreibt: „Es gibt Menschen, welche den Untergang der Antike mit dem Untergang eines Ozeandampfers verwechseln. Der Begriff einer Katastrophe ist in dem Worte nicht enthalten. Sagt man statt ‚Untergang‘ ‚Vollendung‘, ein Ausdruck, der im Denken Goethes mit einem ganz bestimmten Sinn verbunden ist, so ist die ‚pessimistische‘ Seite einstweilen ausgeschaltet, ohne daß der eigentliche Sinn des Begriffs verändert worden wäre“ (zitiert nach Engels, 2021, S. 11). Dieses Werk wurde nach Erscheinen und wird noch immer kontrovers diskutiert. Das Hauptwerk Spenglers stößt bis heute vor allem bei jenen auf Ablehnung, die in dem Werk Fortschrittsfeindlichkeit, Konservatismus, einen Angriff auf den freien Willen und Multikulturalismus oder gar Menschenverachtung zu sehen vermeinen und an einem (oberflächlichen?) Fortschrittsoptimismus festhalten wollen (vgl. ebd., S. 61-62).

## INTERFACE

Nach Spengler hat die Menschheit im Ganzen kein Ziel, nur die Kulturen haben wie Organismen bestimmte (gleiche und notwendige) Entwicklungsstadien. Menschen haben darin nur einen begrenzten Handlungsspielraum. Sie haben nicht die Freiheit, „dies oder jenes zu erreichen, aber die, das Notwendige zu tun oder nichts“ (Spengler, 2021, S. 1432). Das Schicksal der Kulturen sei determiniert, die jeweilige Endphase stelle die Zivilisation dar, die gekennzeichnet sei durch Materialismus, Technisierung, Ökonomisierung, Kriege, Zusammenbruch von Moral und Kunst, Erstarrung von Religionen, Vermassung und Atomisierung der Individuen. Den Beginn der westeuropäischen (ethischen) Modernität lässt Spengler mit Schopenhauer beginnen (vgl. ebd., S. 57), er sei der erste Denker der neuen Zeit, sein System sei „antizipierter Darwinismus, dem die Sprache Kants und die Begriffe der Inder nur zur Verkleidung dienten“ (ebd., S. 589). Mit Schopenhauer vollende sich die abendländische Kultur, es beginne der Niedergang. Für Houellebecq endet übrigens die geistige Entwicklung Europas mit Schopenhauer (vgl. Houellebecq, 2017a, S. 9), so dass Schopenhauer bei beiden als Grenzpunkt einer Entwicklung fungiert.<sup>4</sup> Wie Schopenhauer in der Philosophie ist Spengler weder in der Geschichtswissenschaft noch in der Philosophie eine anerkannte Größe. Spenglers Philosophie wird von Herbert Schnädelbach als „Metaphysik des Irrationalen“ (WEB 1) beschrieben, womit ein weiterer Bogen zu Schopenhauer, zum Irrationalismus geschlagen wäre. Wie Schopenhauer hatte Spengler jedoch großen Einfluss auf Literaten wie beispielsweise Henry Miller (vgl. Engels, 2021, S. 343-357) oder den oben erwähnten H. P. Lovecraft (vgl. ebd., S. 317-342), der seinerseits nachhaltigen Einfluss auf Houellebecq hat.

Michel Houellebecq gehört zu den bekanntesten französischen Autoren der Gegenwart, auch im deutschsprachigen Raum. Nicht nur seinem Werk wird Aufmerksamkeit zuteil, sondern vor allem auch seiner Person, wie man an zahlreichen Publikationen wie beispielsweise *Wer ist Michel Houellebecq?* von Julia Encke (vgl. Encke, 2018) sehen kann. Wie Schopenhauer und Spengler wird auch ihm oft Fortschrittsfeind-

---

<sup>4</sup> Auch für Nietzsche markiert Schopenhauer eine Zäsur. Er spricht vom „romantische[n] Pessimismus in seiner ausdrucksvollsten Form, sei es als Schopenhauersche Willens-Philosophie, sei es als Wagnerische Musik“ – „das letzte große Ereignis im Schicksal unsrer Kultur“ (Nietzsche, 2021a, S. 246).

lichkeit und Pessimismus vorgeworfen. Er gilt als gesellschaftlicher Provokateur und Autor, der Widerstand gegen die liberale, individualistische, bürgerliche, kapitalistische Moderne leistet; für die einen gilt er als antimodern – für die anderen als Augenöffner im wörtlichen Sinn eines *pro – vocare* ‚aufrufen‘ (vgl. Atallah, 2021, S. 538).

Aus seiner Bewunderung für Schopenhauer macht Houellebecq keinen Hehl; er hat eigens ein kleines Buch über den deutschen Philosophen geschrieben: *In Schopenhauers Gegenwart* (2016) (vgl. Houellebecq, 2017a). Schon 1997 veröffentlicht er ein Gedicht mit einer Liebeserklärung an Schopenhauer: „An dich will ich denken, Arthur Schopenhauer, / Ich liebe dich und sehe im Spiegelbild der Scheiben: / Die Welt ist rettungslos verloren und ich bin ein alter Clown, / Es ist kalt. Es ist sehr kalt. Leb wohl denn, Erde“ (Houellebecq, 2016a, S. 319).

In Houellebecqs Romanwerk werden die Tragik der Welt und die Tyrannei des Willens im Schopenhauerschen Sinn aus der Perspektive der Fabrikware der Natur, eben des (weißen, männlichen) Durchschnittsmenschen (im mittleren Alter, mit mittlerem oder höherem Einkommen), erfasst. Als Motto könnte über seinem gesamten Werk stehen: „Die Welt ist entfaltetes Leid“ (Houellebecq, 2006, S. 7), wie es in dem in Teil 1.1 bereits erwähnten Frühwerk *Lebendig bleiben* heißt. Und ebenso ist der Autor ein „nüchterne[r] Protokollant“ des erschöpften Zusammenfalls der „jüdisch-christliche[n] Zivilisation“ (Onfray, 2021, S. 387) ganz im Sinne Spenglers. Als „guter Schopenhauerianer“ (ebd., S. 388) gestaltet er jedoch nicht nur die pessimistische Perspektive, sondern auch die – oft verkannte – optimistische Seite Schopenhauers. Beide Seiten sollen hier nach einer Besprechung der Rede Houellebecqs anhand von wenigen Beispielen aus seinem Romanwerk aufgezeigt werden. Es soll deutlich werden, dass auf der einen Seite die Suche nach Glück (= Vermeidung von Leiden) dann am erfolgversprechendsten ist, wenn der Mensch Wettbewerb vermeidet und dem Schicksal ergeben folgt, ganz im Sinne Spenglers, der sein berühmtes Buch mit einem Seneca-Zitat aus den *Moralischen Briefen an Lucilius* beschließt: „*Ducunt fata volentem, nolentem trahunt.*“ (Spengler, 2021, S. 1432) – „Wer sich in sein Schicksal fügt, den führt es; wer sich dagegen sträubt,

## INTERFACE

den reißt es mit“ (Lautenbach, 2016, S. 360). Auf der anderen Seite besteht für Houellebecq durchaus Hoffnung für den Menschen auch in Zeiten des Niedergangs.

### 2.2 Houellebecqs Dankesrede in Bezug auf Schopenhauer und Spengler

Ich komme nun zunächst auf die bereits erwähnte Houellebecq-Rede im Jahr 2018 zu sprechen, bevor ich mich fragmentarisch dem literarischen Werk zuwende, das natürlich zu trennen ist von den Ausführungen Houellebecqs als Person ‚Houellebecq‘, als Provokateur in der Öffentlichkeit. Auffällig ist, dass sich Houellebecq in der Rede von Spengler klar abgrenzt. Vereinnahmen lassen möchte sich der französische Autor also keineswegs, weder von der Spengler-Gesellschaft noch von Spengler selbst! Auf die von ihm selbst gestellte Frage, ob er, Houellebecq, den Spengler-Preis überhaupt verdiene, antwortet er zunächst mit einem „nein“ und begründet dies damit, dass Sachbücher und Romane strikt inkommensurabel seien; nur Werke der gleichen Gattung könnten aufeinander Einfluss nehmen. Viel eher als er hätte jemand wie Éric Zemmour den Preis verdient. Dieser (zweimalige) Bezug auf einen umstrittenen Politiker am rechten Rand seines Heimatlandes ist der einzige – von der Spengler-Gesellschaft möglicherweise erwartete –<sup>5</sup> politische Kommentar des geehrten Franzosen; er bleibt ansonsten sachlich-nüchtern, betont die Autoren, die ihn inspiriert haben (Flaubert, Baudelaire, Schopenhauer und Comte) und führt in aller Klarheit aus, so wie Balzac oder Dostojewski in ihrer Zeit für die Zeit in hundert Jahren ein wertvolles Zeugnis seiner eigenen Zeit, nämlich des Niedergangs bzw. Selbstmords des Westens, dem Mord an Frankreich durch die EU (vgl. Houellebecq, 2019a, S. 130-131) ablegen zu wollen – ein klares Zeichen dafür, dass Houellebecq davon ausgeht, dass der Niedergang sich noch eine Weile hinstreckt und dass seine Bücher ihn, weil sie anders seien als die der anderen, überdauern werden. „Michel Houelle-

---

5 Provokationen in die eine oder andere Richtung sind für Houellebecq nicht untypisch. Hinzu kommt im Fall der Preisverleihung an Houellebecq, dass der Schatzmeister der *Oswald Spengler Society* zum Zeitpunkt der Rede Max Otte war, der im Rahmen der Preisverleihung ebenfalls eine Rede (vgl. Otte, 2019) hielt. Otte ist seinerseits als politischer Provokateur bekannt, beispielsweise ließ er sich 2022 zur Bundespräsidentenwahl (als CDU-Mitglied) von der AfD nominieren. Er wurde anschließend aus der CDU ausgeschlossen.

becq hegt keine Illusionen, was ihm wohl viele Anhänger verschafft. Er sagt uns geradeheraus, dass es schlicht vorbei ist. Dabei glaubt er wohl selbst nicht wirklich, dass das Ende unabwendbar naht. Seine Aussage, er werde mal als Autor einer Vision von der Krise gelesen, entlarvt ihn geradezu“ (Iwasiów, 2019, S. 5). In dieser vorausschauenden und gewissermaßen optimistischen Sicht fühlt sich Houellebecq berechtigt, den Spengler-Preis als Kompliment im Voraus anzunehmen.

Wichtiger als die Ideen eines Romans seien die Personen<sup>6</sup> und der Stil, wie er daraufhin, bevor er sich dem Niedergang des Westens zuwendet, lakonisch bemerkt. Allerdings ist dieser kurze Hinweis außerordentlich bedeutsam, weil er später Schopenhauer erwähnt, der ihm, wie bereits gesagt, „am nächsten ist“. Für Houellebecq ist das Besondere an Schopenhauer, dass er nicht an die Geschichte glaube. „Für ihn bleibt der Mensch im Allgemeinen im Laufe der Jahrtausende ganz derselbe, und die Zivilisationen sind nur eine äußere Modalität ohne große Bedeutung“ (Houellebecq, 2019a, S. 141). Explizit stimmt Houellebecq dem Philosophen zu: „Ich glaube, dass der Standpunkt Schopenhauers beibehalten werden muss, um als Ergänzung des üblichen Standpunktes benutzt werden zu können, demzufolge die Geschichte natürlich existiert“ (ebd., S. 141).

Schopenhauer, so Houellebecq weiter, lese eine Tragödie von Aischylos oder ein Buch des Alten Testaments genauso, wie er einen seiner deutschen Zeitgenossen lesen würde: „Das ist sehr besonders, und eigentlich beeindruckend“ (ebd., S. 141). Houellebecq geht es also um das Bleibende, ganz im Gegensatz zu Spengler, der Schopenhauer vorwirft, nur mit Verachtung von der Geschichte zu sprechen (vgl. Spengler, 2021, S. 30) und Schopenhauers Gedankenwelt auf eine rein abendländische Bedeutung reduzieren möchte (vgl. ebd., S. 58); um das Bleibende also, nicht um das sich zyklisch Wiederholende wie bei Spengler. Und das Bleibende ist, trotz aller evolutionären Veränderungen, trotz aller Veränderungen, die in der Gesellschaft stattfinden – er nennt die demografische Entwicklung und die abnehmende Religiosität

---

<sup>6</sup> An anderen Stellen betont Houellebecq, dass er Talent habe, Figuren zu erschaffen, vgl. z.B. Houellebecq & Lévy, 2016, S. 257.



## INTERFACE

– und zum Niedergang des Westens führen: die Literatur, welche historischen Beschreibungen überlegen sei – man erfahre mehr über das Frankreich um 1830, wenn man die Romane von Balzac lese, als wenn man ein Dutzend Historiker lese (vgl. Houellebecq, 2019a, S. 129). Hier sind wir wieder, unausgesprochen, ganz bei Schopenhauer, der die Idee „bei weitem richtiger und deutlicher in der Dichtung [...] als in der Geschichte“ (Lütkehaus, 1991a, S. 325) finde.<sup>7</sup> Auffällig ist, dass unabhängig von Schopenhauers Auffassung der platonischen Idee auch bei den Romantikern seiner Zeit mehr Wahrheit in der Literatur als in der Geschichtsschreibung gesehen wird; bei Novalis heißt es im *Heinrich von Ofterdingen*: „Es ist mehr Wahrheit in ihren [der Dichter, H.S.] Märchen als in gelehrten Chroniken“ (Dahnke & Walbiner, 2022, S. 181).

Nun zu Houellebecq und Spengler, der zweimal zitiert wird mit dem Inhalt in Kürze: Man verstehe das Schicksal des Menschen nur, „*wenn man alle Gebiete seines Wirkens zugleich, vergleichend, betrachtet*“ (Houellebecq, 2019a, S. 142)<sup>8</sup> und „*Geschichte aber ist Kriegsgeschichte, damals wie heute*“ (ebd., S. 143)<sup>9</sup>. Die Zitate stammen nicht aus Spenglers Hauptwerk, sondern aus seinem schmalen Werk *Der Mensch und die Technik* (vgl. Spengler, 2012). Die Houellebecqschen Verweise auf diesen Text überraschen nicht, denn in dieser Schrift geht es um Technik als Mittel zum Kampf und Überlebenskampf, um die schicksalhafte Unausweichlichkeit des technischen und auch ökologischen Zusammenbruchs. Und genau davon spricht Houellebecq, als ausgebildeter Landwirtschaftsingenieur mit akademischem Hintergrund dieser Thematik, zuvor in dem Teil, der ca.  $\frac{1}{3}$  seiner Rede ausmacht: vom Wettkampf in der Evolution, im Tierreich, beim Menschen. Seine Überlegungen zum Überleben einer Spezies (mit Bezug auf seine Bücher, in

<sup>7</sup> Den Unterschied zwischen einem Historiker und einem Dichter fasst Schopenhauer dabei wie folgt: „Der bloße, reine, nach den Datis allein arbeitende Historiker gleicht Einem, der ohne alle Kenntniß der Mathematik, aus zufällig vorgefundenen Figuren, die Verhältnisse derselben durch Messen erforscht, dessen empirisch gefundene Angabe daher mit allen Fehlern der gezeichneten Figur behaftet ist: der Dichter hingegen gleicht dem Mathematiker, welcher jene Verhältnisse *a priori* konstruiert, in reiner Anschauung, und sie aussagt, nicht wie die gezeichnete Figur sie wirklich hat, sondern wie sie in der Idee sind, welche die Zeichnung versinnlichen soll. – Darum sagt Schiller: ‚Was sich nie und nirgends hat begeben, / Das allein veraltet nie‘“ (Lütkehaus, 1991a, S. 327).

<sup>8</sup> Bei Spengler Hervorhebung durch Gesperrtschreibung der Wörter *alle, zugleich und vergleichend* (vgl. Spengler, 2012, S. V).

<sup>9</sup> Bei Spengler Hervorhebung durch Gesperrtschreibung des Determinans *Krieg* im Determinativkompositum *Kriegsgeschichte* (vgl. Spengler, 2012, S. 53).



denen er Sexualität und Demografie stets große Aufmerksamkeit gewidmet habe) münden dabei in die Aussage: „Der beste Weg um zu überleben, ist nicht, den Wettbewerb zu gewinnen, sondern viel eher, ihm zu entkommen“ (Houellebecq, 2019a, S. 139). Es versteht sich nach dem bisher Ausgeführten schon fast von selbst, dass Spengler in seinem Hauptwerk den „Kampf um die Selbstbehauptung in der Natur“ (Spengler, 2021, S. 589) ebenfalls thematisiert, und dies explizit mit Bezug auf Schopenhauers Buch *Über den Willen in der Natur* (vgl. Lütkehaus, 1991c, S. 169-321), in welchem Schopenhauer die Vermeidung von Kampf bei Tieren anspricht (vgl. ebd., S. 223). Anders als Spengler, der eine Kultur zwangsläufig sterben sieht, wenn „diese Seele die volle Summe ihrer Möglichkeiten in der Gestalt von Völkern, Sprachen, Glaubenslehren, Künsten, Staaten, Wissenschaften verwirklicht hat“ (zitiert nach Engels, 2021, S. 106), zeigt sich der französische Literat optimistischer als Spengler, selbst wenn er den Niedergang des Westens in einem fortgeschrittenen Stadium sieht. Dass er, Houellebecq, optimistischer als Spengler sei, hebt er besonders hervor (vgl. Houellebecq, 2019a, S. 145). Woher kommt dieser Optimismus? Er verweist auf seltsame Fakten in Bezug auf die historischen Geburtenraten in Frankreich und auf erstaunliche Entwicklungen der Religionen, im Islam. „Ein echter Katholik würde etwas sehr Irrationelles sagen. Er würde sagen: ‚Gott wird vorsehen. Die Mediokrität des gegenwärtigen Papstes hat keinerlei Bedeutung. Im letzten Moment wird Gott Heilige für uns hervorbringen‘“ (ebd., S. 148). Als Schlusswort zitiert Houellebecq Dostojewski: die Weltgeschichte sei alles Mögliche, aber nicht vernünftig; das menschliche Wesen sei alles Mögliche, aber kein vernünftiges Wesen (vgl. ebd., S. 149). Die Welt sei irrational, das betont auch Schopenhauer, wie wir schon wissen. Dazu gehört auch die Möglichkeit einer Erlösung ohne eigenes Verdienst, von außen kommend, durch Gnade (vgl. Steidle, 2020, S. 273-275). Der Erlösungsgedanke ist ein fundamentaler Zug in Schopenhauers Philosophie. Die Lehre von der Erbsünde, verstanden als die Bejahung des Willens, und von der Erlösung, verstanden als Verneinung des Willens, wird von Schopenhauer als „die große Wahrheit, welche den Kern des Christentums ausmacht“ (Lütkehaus, 1991a, S. 521), bezeichnet. In Bezug auf die Gnadenwirkung innerhalb seines Systems stellt Schopenhauer eine völlig übereinstimmende Wahrheit

## INTERFACE

mit den Ausführungen von Luther fest (vgl. ebd., S. 523).

Wer übrigens angesichts des Beharrens auf das Irrationale, des überraschend Möglichen, der hier im Fokus stehenden Herren zu lächeln geneigt ist, sollte sich vergegenwärtigen, dass auch gestandene Naturwissenschaftler unserer Tage darauf hinweisen, „dass die reine Rationalität mit der Wirklichkeit nicht fertig wird“ (Fischer, 2018, S. 505), wie es der Physiker und Biologe Ernst-Peter Fischer in einem Beitrag des Buchs *Die Menschheit schafft sich ab* in Bezug auf die Unbelehrbarkeit des Menschen angesichts komplexer Probleme wie Klimawandel oder Bevölkerungswachstum ausdrückt.<sup>10</sup> Die große Bedeutung irrationalen Denkens der Menschen betont jüngst u.a. auch der neurowissenschaftlich forschende Psychiater Philipp Sterzer in seinem Buch *Die Illusion der Vernunft* (vgl. Sterzer, 2022). Die gesamte Philosophiegeschichte seit Schopenhauers Zeit ist durchzogen von der Auseinandersetzung mit der Irrationalität des Menschen bzw. der Welt sowie dem Unbewussten. Damit zusammen hängt die alte und noch immer diskutierte, vielleicht niemals lösbare Frage nach dem Verhältnis zwischen Geist/Bewusstsein und Materie.

### 2.3 Houellebecqs Romanwerk in Bezug auf Schopenhauer und Spengler

Houellebecqs Romanwerk besteht derzeit aus acht Romanen, hier in der Reihenfolge der französischen Erstveröffentlichung aufgeführt: *Ausweitung der Kampfzone* (1994) (vgl. Houellebecq, 2018a), *Elementarteilchen* (1998) (vgl. Houellebecq, 2018b), *Plattform* (2001) (vgl. Houellebecq, 2018c), *Die Möglichkeit einer Insel* (2005) (vgl. Houellebecq, 2017c), *Karte und Gebiet* (2010) (vgl. Houellebecq, 2019b), *Unterwerfung* (2015) (vgl. Houellebecq, 2018d), *Serotonin* (2019) (vgl. Houellebecq, 2019c) und *Vernichten* (2022) (vgl. Houellebecq, 2022). Für *Karte*

---

<sup>10</sup> Fischer gibt ein einfaches Beispiel aus der Physik: „Licht ist, wenn es rational betrachtet wird, zugleich eine Welle und ein Teilchen und dadurch eben gerade nicht rational. Denn wenn etwas Welle und Teilchen ist, kann ich es rational nicht mehr fassen. Ich muss es in einer anderen Form fassen, muss sozusagen ein *Gefühl* für das Geheimnisvolle des Lichtes entwickeln“ (Fischer, 2018, S. 505). Interessant ist darüber hinaus, dass Fischer (ebd., S. 487) betont, dass die Evolution kein Ziel offenbare. Der intellektuelle Sprung dieses Gedankens zum Schopenhauerschen (metaphysischen) Willen ist nicht weit. – Zum Idealismus in Bezug auf Wissenschaft vgl. Steidele (2020, S. 194-199).

*und Gebiet* hat Houellebecq den renommierten Prix Goncourt (2011) erhalten. Besondere Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit hat aus politischen Gründen *Unterwerfung* erfahren, da am Tag der Veröffentlichung ein Terroranschlag auf die Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* stattfand, bei dem zehn Personen erschossen wurden, u.a. der bereits in der Einleitung (0) erwähnte Mitinhaber der Zeitschrift Bernard Maris; die neueste Ausgabe des Magazins hatte gerade Houellebecq und seinem neuen Roman das Titelbild gewidmet. Dass am Tag des Erscheinens des Romans, der von der Islamisierung Frankreichs handelt, ein islamistischer Terroranschlag durchgeführt wurde, wurde oftmals als prophetische Gabe Houellebecqs angesehen. Houellebecqs Romanwerk macht innerhalb seines Gesamtwerks, das auch Gedichtbände, Essays, Fotografien und Filme (als Regisseur und Schauspieler) umfasst, nur einen kleinen Teil aus, was hier nur am Rande bemerkt sei, jedoch verdeutlichen soll, dass ich mich Houellebecqs Werk nur ausschnittsweise annähern kann. Das gilt selbstredend auch für das Romanwerk selbst.

Alle in der Houellebecq-Rede in Teil 2.2 thematisierten Punkte – die Evolution und der Wettkampf der Spezies, unter Menschen bzw. die Vermeidung desselben, die Sexualität, die Demographie, der Determinismus, die Religion, der Untergang bzw. Selbstmord des Westens inklusive der Kritik an der EU, die Bedeutung der Literatur, die Gnadenwirkung – werden in den Romanen aus verschiedenen Blickwinkeln dargestellt – mit explizitem Schopenhauer-Bezug oder auf indirekte Art (vgl. Steidele, 2020, S. 71-74). Es ist erstaunlich, dass vor der Veröffentlichung von Houellebecqs bereits erwähntem Schopenhauer-Buch *In Schopenhauers Gegenwart*, durch das er quasi mit dem Holzhammer auf die Bedeutung des deutschen Philosophen für sein eigenes Werk hinweist, oftmals gar keine Bezüge erkannt worden sind. Noch Berger (vgl. Berger, 2014) kommt in ihrer Analyse der ersten fünf Houellebecq-Romane vollständig ohne jeden Bezug auf Schopenhauer aus, obwohl sie fast alle Themen, die anbindungsfähig wären, behandelt. Auch Spengler wird in der Literatur über Houellebecq sehr oft gar nicht erwähnt. Insofern ist es ein Verdienst der Spengler-Gesellschaft, durch die Preisverleihung 2018 auf die Verbindungen zwischen Houellebecq und Spengler (und damit zugleich Schopenhauer) explizit hingewiesen

## INTERFACE

zu haben. Es ist möglich, dass Max Ottes Gefühl, in Houellebecqs Werk „eine gewisse deutsche Melancholie“ (Otte, 2019, S. 43) entdeckt zu haben, auch für andere zutreffend ist und ein Grund dafür, warum die hier aufgezeigten Verbindungen im Bereich der Romanistik eher weniger Beachtung gefunden haben.

Ich kann hier nur auf Weniges punktuell eingehen, da Spengler-Bezüge in allen Romanen klar hervortreten. Daher greife ich folgenden zentralen Spengler-Bezug heraus. Im *Abendland* heißt es: „[...] in der Geschichte einer Kultur wie im Einzeldasein [...] handelt es sich um die Verwirklichung von Möglichem“ (Spengler, 2021, S. 552). Houellebecqs Protagonisten (und viele Nebenfiguren) sind auf dem Weg, dieses Mögliche auszuloten. In *Serotonin* heißt es z.B. am Ende des Romans aus der Perspektive des Ich-Erzählers: „Sind wir Illusionen von individueller Freiheit, von einem offenen Leben, von unbegrenzten Möglichkeiten erlegen?“ (Houellebecq, 2019c, S. 335). Der Irrtum, im Leben viele Möglichkeiten zu haben, wird in fast jedem Roman angesprochen; in *Ausweitung der Kampfzone* räsoniert der Erzähler: „Die Existenz schien Ihnen reich an ungeahnten Möglichkeiten. Sie hätten Schlagersänger werden oder nach Venezuela gehen können“ (Houellebecq, 2018a, S. 15), in *Karte und Gebiet* ist es ebenfalls der Erzähler, der über die russische Freundin des Protagonisten Jed urteilt: „Sie war jung oder genauer gesagt *noch jung*, sie glaubte, dass das Leben verschiedene Möglichkeiten bot [...]“ (Houellebecq, 2019b, S. 99). Aber der Weltlauf ist determiniert, in unserer Welt und in der posthumanen Welt; vgl. z.B. im Roman *Serotonin*: „[...] wer war ich, dass ich geglaubt hatte, etwas am Lauf der Welt ändern zu können?“ (Houellebecq, 2019c, S. 241) oder *Die Möglichkeit einer Insel*: „Das Bewußtsein davon, daß alles auf der Welt völlig determiniert war, unterschied uns vielleicht am deutlichsten von unseren menschlichen Vorgängern“ (Houellebecq, 2017c, S. 428). Houellebecqs Protagonisten irren oder stolpern durch das Leben, sie verspüren Unbehagen in modernen Städten (vgl. Berger, 2014, S. 257), und sie geben „eine gewisse Skepsis gegenüber den Möglichkeiten und vor allem der Gültigkeit technischen Fortschritts zu erkennen“ (ebd., S. 256) – was von Berger sehr dezent formuliert ist, auf jeden Fall mit Spenglers Gedanken eines nur begrenzten Handlungsspielraums korre-

spondiert. Bereits die Vorstellung eines permanenten Wandels, der nach Houellebecqs eigenem Bekunden nichts Gutes sei (vgl. Houellebecq, 2020, S. 82-83), mache das Leben unmöglich (vgl. ebd., S. 61). Eine eindrückliche Metapher für die *conditio humana* bestehe nach Frédéric Beigbeder, einem langjährigen Freund und Kenner von Houellebecq, in der Plattform-Metapher (vgl. Beigbeder, 2021, S. 180), die im Roman *Plattform* Hinweise auf eine Erklärung des Titels birgt. Der Protagonist Michel spricht über seine Kindheit, wie er auf die Spitze eines Hochspannungsmastes geklettert sei und dabei kein einziges Mal nach unten geblickt habe. Oben auf der Plattform angekommen, schien es ihm zu gefährlich, wieder hinabzusteigen; es wäre viel leichter gewesen, dort oben zu bleiben oder hinabzuspringen (vgl. Houellebecq, 2018c, S. 303). Dieser angsteinflößende Ort der Plattform symbolisiere die Bewegungslosigkeit des modernen Menschen, dessen Handlungsspielraum außerordentlich begrenzt sei. „[...] gelähmt vom Gipfelrausch, starr vom Todeswunsch, elektrisiert von der Unendlichkeit des Universums, das ihn umgibt, und dem Wunsch, lebendig zu bleiben, während er die lächerliche Vergeblichkeit des Daseins erduldet [...]“ (Beigbeder, 2021, S. 180). „Wir alle“, so Beigbeder weiter, „sind qualvoll Gefangene der Plattform, auf die wir geklettert sind, ohne jemals wieder hinabsteigen zu können“ (ebd., 180). Die Situation des Humanum ist desolat, könnte man sagen – ausgedrückt im Roman *Plattform*, aber auch schon, im ersten Roman *Ausweitung der Kampfzone*, der fulminant mit einem Bibel-Motto beginnt: „Die Nacht ist fortgeschritten, der Tag nähert sich. Befreien wir uns also von den Werken der Finsternis, kehren wir zurück zu den Waffen des Lichts.“ Römerbrief, XIII,12“ (Houellebecq, 2018a, S. 7) – Offenbar ein Aufruf, die Welt schonungslos ehrlich zu beschreiben; dieses Vorhaben wird von Houellebecq immer wieder betont. Über die Situation der Gegenwart hinaus werden zudem Glücksversprechen, die in Bezug auf ein Posthumanum in den *Elementarteilchen* und im Roman *Die Möglichkeit einer Insel* entworfen werden, verworfen. Houellebecq selbst unterscheidet zwei Typen seiner Protagonisten, auf die er ja besonderen Wert legt (vgl. Teil 2.2): diejenigen, „die ein Interesse am Leben außerhalb ihres eigenen Lebens haben, ein intellektuelles Interesse wie beispielsweise Michel oder Jed in *Karte und Gebiet*, was ihnen ermöglicht, kaum zu leben, ohne dass ihnen das allzu vie-

## INTERFACE

le Probleme bereiten würde. Auf der anderen Seite wären diejenigen, die in ihrem Leben keinerlei Interessen als das Leben selbst haben und sich unberechenbarer verhalten, so etwa Bruno [in *Elementarteilchen*, H.S.] oder der Erzähler von *Plattform*. François [in *Unterwerfung*, H.S.] liegt ungefähr dazwischen, würde ich sagen“ (Houellebecq, 2020, S. 56). Man könnte im Detail leicht zeigen, dass die Figuren, die sich wie Bruno gegen ihr Schicksal kämpferisch stemmen, die aufbegehren, die sich dem gesellschaftlich-wirtschaftlichen Wettbewerb stellen wie die lebensstüchtige Valérie<sup>11</sup> in *Plattform*, leidvoll scheitern, und die Figuren, die sich wie Jed in ihr Schicksal fügen, dem Wettbewerb aus dem Weg gehen, dem Leiden weitestgehend entkommen. Klare Beispiele für die Vermeidung von Wettbewerb, Kampf, Auflehnung stellen Jed Martin in *Karte und Gebiet* und Paul Raison in *Vernichten* dar. Paul, der „die Welt stets als einen Ort betrachtet [hatte], an den er nicht gehörte, ohne dass er es jedoch eilig gehabt hätte, ihn zu verlassen, weil er schlichtweg keinen anderen kannte“ (Houellebecq, 2022, S. 329), akzeptiert sein Schicksal nach kurzem Glück der Wiederannäherung an seine Ehefrau, an Kiefer- und Zungenkrebs zu sterben durch die Weigerung, sich im Anschluss an eine Chemotherapie operieren zu lassen. Pauls Möglichkeiten im Leben sind erschöpft und das Schicksal wird ohne Kampf angenommen: „Ich glaube nicht, dass es in unserer Macht lag, die Dinge zu ändern“ (ebd., S. 616), meint Paul. Das ist ganz im Sinne Schopenhauers; alles geschehe, so schreibt er in den *Aphorismen zur Lebensweisheit*, aus Notwendigkeit: „Wer davon durchdrungen ist wird zuvörderst tun was er kann, dann aber willig leiden was er muß“ (Marx, 1974, S. 230-231). Die Erkenntnis und Akzeptanz des Unausweichlichen deckt sich mit der stoischen Auffassung von Seneca, wie sie auch im Schlusssatz des Hauptwerks von Spengler deutlich wird (vgl. 2.1).

In *Karte und Gebiet* kämpft auch Jed Martin gar nicht, in keiner Hinsicht, er bleibt passiv ganz im Sinne von Novalis (vgl. 1.2). Frauen, Geld und Ruhm werden dem Künstler angeboten, ihm fällt alles

---

<sup>11</sup> Valérie sei nach Houellebecq die erste Frauenfigur, die er umfassend ausgeführt habe. Interessant ist, dass Houellebecq bei der Besprechung dieser Figur betont, „dass Begierde etwas Schlechtes ist“ (Houellebecq, 2010, S. 35); im Hintergrund dürfte auch hier, wenn auch unausgesprochen, Schopenhauer stehen.

zu. Er geht den willensbejahenden Weg, den Schopenhauer vorzeichnet, er zeigt Mitleid (mit seinem Vater), er versenkt sich in die Kunst (als Quietiv). Er ist, wie Pierre Dos Santos richtig feststellt, weniger ein handelnder Akteur als vielmehr ein von sich bewegenden Körpern bewegter Körper (vgl. Dos Santos, 2021, S. 341). Seine kontemplative künstlerische Haltung bringt ihn zu nichts in Widerspruch, sein Leben lässt ihn in eine „unerlässliche, fruchtbare Einsamkeit verfallen, die ein wenig dem ‚an unzähligen Möglichkeiten reichen‘ Nichts der buddhistischen Lehre ähnelte“ (Houellebecq, 2019b, S. 387-388); die Kunst als Mittel zur objektiven Darstellung der Welt (vgl. ebd., S. 47) – „die Karte ist interessanter als das Gebiet“ (ebd., S. 78)<sup>12</sup> –, ist Jeds Anliegen: es ist die Darstellung des Schopenhauerischen Lebenswillens. Wie die Kunst für Jed, so ist die Literatur für Houellebecq das Mittel der Wahl, die Welt zu erfassen. Künstler zu sein, bedeute nach Jed in *Karte und Gebiet*, „sich zu unterwerfen“ (ebd., S. 102). Das ist eine interessante (und die einzige) Anspielung<sup>13</sup> auf den fünf Jahre später publizierten nächsten Roman *Unterwerfung*. Dieser wird zwar meist auf politische Aussagen hin betrachtet, wie oben bereits erwähnt; wie aber Agathe Novak-Lechevalier scharfsichtig ausführt, ist der Roman vielmehr eine „Lobeshymne auf die Literatur“ (Novak-Lechevalier, 2021, S. 246); sie behauptet sich als einziges Mittel, Widerstand zu leisten gegen Einflussnahmen von außen. Anders als in anderen Romanen von Houellebecq, in denen Sicherheiten ins Wanken gebracht werden, zieht sich der Autor in diesem Roman zurück und der Leser ist aufgefordert, Verantwortung zu übernehmen: „Unwillentlich bleibt er [der Leser, H.S.] ununterworfen“ (ebd., S. 246).

Für Schopenhauer ist das Denken, wie er es vorlebte und in seinen Werken niederlegte, die höchste Form der Selbstbehauptung. Er hat – nach Till Kinzel mit einer aufschlussreichen Formulierung – die „philosophische Kampfzone“ (Kinzel, 2017, S. 23) erweitert. Und Michel Houellebecq betont die Selbstbehauptung in der und durch die

---

12 Das Zitat in Houellebecq (2019b, S. 78) ist im Original in Großbuchstaben hervorgehoben.

13 Houellebecq spielt in seinen Texten immer wieder auf seine eigenen Texte an, nicht nur rückwärts, sondern auch vorwärts; beispielsweise erscheint am Ende des Romans *Serotonin* bereits das Nomen *Vernichtung*, das auf den zeitlich folgenden Roman *Vernichten* vorausverweisen könnte (vgl. Houellebecq, 2019c, S. 295).



## INTERFACE

Literatur: „Die Dichtung ist nicht wehrlos in einer veränderten Welt“ (Houellebecq, 2021a, S. 102). Das Genie, sagt Schopenhauer, möchte Licht in die Dunkelheit des gewöhnlichen Menschenbewusstseins bringen; ohne Rücksicht auf Beifall schreibt es in der Einsamkeit mehr für die Nachwelt als für die Mitwelt (vgl. Ziegler, 2017, S. 172). Ohne Zweifel schreibt auch Houellebecq für die Nachwelt, er möchte etwas Bleibendes hinterlassen, das unsere jetzige westliche Welt mit all ihren Befindlichkeiten und Möglichkeiten festhält. Insofern ist der Verweis Houellebecqs auf die Bedeutung der Literatur in seiner Dankesrede zur Verleihung des Spengler-Preises im Jahr 2018 zugleich Programm. Mit Rückgriff auf die Zeit der Romantik könnten wir an den von Houellebecq ebenfalls geschätzten Hölderlin denken: „Was bleibt aber, stiften die Dichter“ (Schmidt, 2020, S. 362). Zwei Aspekte sind in diesem Zusammenhang wichtig hervorzuheben; und bei beiden weicht Houellebecq von Nietzsche ab und folgt Schopenhauer: Zunächst betont Houellebecq, dass dessen fiktiven Persönlichkeiten ihr Sein dem Autor auf irrationale Weise geradezu von selbst aufdrängen: „Wenn Sie das ernst nehmen, was ich schreibe, dann muss man eine irrationale Voraussetzung annehmen, nach der die Personen im Roman wie von selbst handeln... Oft glaubt der Autor, die Persönlichkeiten im Roman zu kontrollieren, aber die Persönlichkeiten drängen ihr Sein dem Autor auf“ (Houellebecq zitiert nach Modehn, 2022). Auch der Gedanke des Sich-wie-von-selbst-Schreibens taucht bei Schopenhauer auf, zum Beispiel im Nachwort seines Hauptwerks: „Was mir die Echtheit und daher die Unvergänglichkeit meiner Philosophie verbürgt, ist, daß ich sie gar nicht gemacht habe; sondern sie haben sich selbst gemacht. Sie sind in mir entstanden ganz ohne mein Zutun [...]“ (Schopenhauer zitiert nach Steidele, 2020, S. 30). Schopenhauer und Houellebecq stehen in guter Tradition: auch Goethe schreibt Ähnliches (vgl. Steidele, 2020, S. 30-31). Bei Nietzsche lesen wir dergleichen nicht; ganz im Gegenteil betont er an zahlreichen Stellen, wie mühevoll die schriftstellerische, philologische, philosophische Arbeit ist – „Alle Großen waren große Arbeiter, unermüdlich nicht nur im Erfinden, sondern auch im Verwerfen, Sichten, Umgestalten, Ordnen“ (Nietzsche, 1978, 1. Bd., S. 141). Der zweite Aspekt betrifft die für Houellebecq, Spengler und Schopenhauer begrenzten Möglichkeiten des Menschen; Nietzsche steht hier in



krassem Gegensatz zu allen dreien, wenn er – beispielsweise in *Jenseits von Gut und Böse* – euphorisch verkündet, der „Vertierung des Menschen zum Zwergtiere der gleichen Rechte und Ansprüche“ (Nietzsche, 2023b, S. 114) eine „neue Aufgabe“ entgegensetzen zu können, die sich einer neuen Art von Philosophen der Zukunft stellt: „er faßt es ja mit einem Blicke, was Alles noch, bei einer günstigen Ansammlung und Steigerung von Kräften und Aufgaben, *aus dem Menschen zu züchten* wäre, er weiß es mit allem Wissen seines Gewissens, wie der Mensch noch unausgeschöpft für die größten Möglichkeiten ist, und wie oft schon der Typus Mensch an geheimnisvollen Entscheidungen und neuen Wegen gestanden hat“ (ebd., S. 113). Nein, Houellebecqs Welt ist nicht so. Seine Figuren legen Zeugnis ab über eine „grausame Epoche“ (Maris, 2015, S. 128) der Menschheit, in der Gegenwart (man denke an Jed in *Karte und Gebiet*, indem der Künstler seine Zeit in Kunstwerken bewahrt) und in der Zukunft (man denke an die *Möglichkeit einer Insel*, indem das Posthumanum regelmäßig mahnende Studien über den Menschen anlegt, oder an die *Elementarteilchen*, indem ein Buch der ganzen Menschheit, die gerade langsam ausstirbt, gewidmet wird). Allerdings sind Nietzsches Werke, als Steinbruch, kontextuell bunt und im Ganzen durchaus widersprüchlich. Ebenfalls in *Jenseits von Gut und Böse* finden wir das, was in Spenglers Werk Eingang gefunden haben dürfte: „bleiben wir *hart*, wir letzten Stoiker!“ (Nietzsche, 2023b, S. 146). Die Philosophen der Zukunft<sup>14</sup> lassen auf sich warten, bis dahin gilt es auszuharren: „Ich will immer mehr lernen, das Notwendige an den Dingen als das Schöne sehen: – so werde ich einer von denen sein, welche die Dinge schön machen. Amor fati: das sei von nun an meine Liebe!“ (Nietzsche, 2021a, S. 163) und „Ich selber habe nie an alledem gelitten; das *Notwendige* verletzt mich nicht; *amor fati* ist meine innerste Natur“ (Nietzsche, 2021b, S. 95). Da sind wir ganz bei Spengler; das Notwendige sei nicht bloß zu ertragen, sondern zu lieben, er bezieht sich explizit auf Nietzsches Amor fati (vgl. Spengler, 2012, S. 22) und stellt im vorletzten Absatz seines Buches *Der Mensch und die Technik* fest: „Nur Träumer glauben an Auswege“ (ebd., S. 88).

---

14 Nietzsches Hoffnung auf die Zukunft wird in vielen Werken deutlich, z.B. in seiner *Genealogie der Moral*: „Aber irgendwann, in einer stärkeren Zeit, als diese morsche, selbstzweifelnde Gegenwart ist, muss er uns doch kommen, der e r l ö s e n d e Mensch der grossen Liebe und Verachtung [...]“ (Nietzsche, 2023c, S. 90).

## INTERFACE

Aber Houellebecq glaubt – mit Schopenhauer – an die Gnade, die möglich sei. „Inmitten des Selbstmords der westlichen Welt war es klar, daß sie keine Chance hatten“ (Houellebecq, 2018b, S. 269), heißt es in den *Elementarteilchen* in Bezug auf den Protagonisten Michel und seine Freundin Annabelle in einer kurzen Phase der Wiederannäherung der beiden; dennoch erleben sie Tage, „an denen sie die Gnade eines unvorhergesehenen Zaubers erfuhren, erfrischende, sonnige Momente; doch meistens spürten sie einen grauen Schatten, der sich über sie und die Erde breitete, die sie trug, und in allem sahen sie das Ende nahen“ (ebd., S. 271). Auch in anderen Romanen bleibt ein Rest Hoffnung selbst in Momenten bestehen, die eigentlich keine Hoffnung zulassen können, z.B. in *Serotonin*: „Man könnte auch sagen, dass, selbst wenn man persönlich das Spiel verloren, wenn man seine letzte Karte ausgespielt hat, bei manchen – nicht bei allen, nicht bei allen – noch der Gedanke bestehen bleibt, dass *etwas im Himmel* die Dinge wieder in die Hand nehmen, willkürlich entscheiden wird, die Rollen neu zu verteilen, die Karten neu zu mischen, und das, obgleich man nie, in keinem Augenblick seines Lebens, das Eingreifen oder auch nur die Gegenwart einer wie auch immer gearteten Gottheit gespürt hat, obgleich einem bewusst ist, dass man das Eingreifen einer wohlgesinnten Gottheit gar nicht sonderlich verdient, und obgleich man sich angesichts der Anhäufung von Irrtümern und Fehlern, aus welcher das eigene Leben besteht, darüber im Klaren ist, sie weniger als jeder andere zu verdienen“ (Houellebecq, 2019c, S. 295-296). Wie für Schopenhauer ist die Gnade für Houellebecq „ein Phänomen, das man tatsächlich beobachten kann. Es gibt Fälle von Mördern, die plötzlich geläutert sind, bei denen wirklich ein Sinneswandel eintritt“ (Houellebecq, 2021a, S. 105) – und abgesehen von solchen Beispielen gebe es gar keine menschliche Freiheit (vgl. ebd., S. 105). In Houellebecqs Romanwelt müssen sich die Protagonisten mit nur kurzen Momenten des Glücks abfinden, aber sie dürfen auf Gnade hoffen. Dass die kurzen Momente des Glücks in Houellebecqs Romanen die Sexualität betreffen – darauf, dass diese in seinen Büchern eine große Rolle spielen, verweist er ebenfalls in seiner Rede (vgl. Houellebecq, 2019a, S. 135) –, ist wenig verwunderlich; schon Schopenhauer weiß: „Die Dichter ist man gewohnt hauptsächlich mit der Schilderung der Geschlechtsliebe beschäftigt zu sehen“ (Lüt-

kehaus, 1991b, S. 616), denn der Geschlechtstrieb sei „außer der Erscheinung der Wille zum Leben schlechthin“ (ebd., S. 621).

### 3 Schlusswort: Houellebecqs Selbsterhöhung

Amor fati und die Gnade, das unabwendbare Leiden in der (und an unserer kapitalistischen<sup>15</sup>) Welt, das nur für kurze Zeit (zupal durch Sexualität) vermieden oder unterbrochen werden kann, das untergehende Abendland und die abnehmende Religiosität, und Schopenhauer, der ihm am nächsten sei – was will Michel Houellebecq? Die besprochene Rede in Teil 2.2 scheint ein Schlüsseltext für das Verständnis seines Werks zu sein, wenngleich wir uns bewusst machen müssen, dass sie ausgerichtet ist auf den Namensgeber des Preises, nämlich Oswald Spengler. Houellebecq betont selbst, dass er Spenglers Schlussfolgerungen teile, aber nicht dessen Argumentation (vgl. 2.1). Es scheint ihm um mehr zu gehen, als lediglich die Darstellung eines oberflächlichen Untergangs, der freilich in allen Romanen präsent ist. Einerseits nämlich relativiert Houellebecq selbst dieses Thema, andererseits verweist er immer wieder auf die Bedeutung der Literatur, auch in seiner Dankesrede. Die Relativierung des Themas finden wir beispielsweise in seinen *Interventionen*: „Im Grunde genommen ist mir die Zukunft des Westens gleichgültig“ (Houellebecq, 2016b, S. 158 = Houellebecq, 2010, S.43). Der Westen mag untergehen, „[d]ie Literatur dagegen geht weiter. Sie durchquert ein Tief, danach geht’s wieder bergauf“ (Houellebecq, 2010, S. 93). Die Literatur ist nicht einfach nur nicht wehrlos in der Welt. Houellebecq will Großes und denkt groß. „Das, was ich schreibe, hat über unsere Epoche hinaus Bestand“ (Houellebecq zitiert nach Kapriélian, 2021, S. 367), und er, der Dichter, ist sich seiner Größe bewusst, indem er sagt, „dass ich – falsche Bescheidenheit vorzutäuschen halte ich hier für unnötig – zu einem der begabtesten Schriftsteller meiner Generation geworden bin“ (Houellebecq, 2021c, S. 419). Im Email-Gespräch mit Lévy schreibt er, dass er, nachdem er die Philosophie als literarische Gattung akzeptiert habe, froh sei, „Schopenhauer und Platon jetzt nicht mehr als Meister zu betrachten, sondern als *Kolle-*

---

15 Dieses Thema behandelt der bereits erwähnte Bernard Maris ausführlich (vgl. Maris, 2015).

## INTERFACE

gen“ (Houellebecq & Lévy, 2016, S. 289). Und während Kollege Schopenhauer davon spricht, dass der Mensch durchaus in der Lage sei, sich die endlosen Leiden alles Lebenden als die seinen zu betrachten und sich den Schmerz der ganzen Welt zuzueignen (vgl. Teil 1.1), scheint Houellebecq darum bemüht zu sein, seiner schriftstellerischen Tätigkeit ein religiöses Fundament zu geben: denn zum Schreiben gehöre es, das Negative der Welt auf sich zu nehmen, zum Ausdruck zu bringen, um dadurch dem Leser Erleichterung zu verschaffen. „Und da gibt es in der Tat einen Bezug zu Christus, der die Sünden der Menschheit auf sich nimmt. Also ja, es ist eine Tatsache, es gibt da eine Ähnlichkeit...“ (Houellebecq, 2020, S. 111). In Teil 1.2 wurde im Zusammenhang mit Nietzsche darauf verwiesen, dass Nietzsche in *Der Geburt der Tragödie* den Dichter als religiösen Denker bezeichnet (vgl. Colli & Montinari, 2021, S. 66); noch in späteren Werken wie in der *Morgenröte* schreibt Nietzsche: „Oh, wollten doch die Dichter wieder werden, was sie einstmals gewesen sein sollen: – Seher, die uns Etwas von dem Möglichen erzählen!“ (Nietzsche, 2022, S. 256). Während es bei Spengler um die Verwirklichung des Möglichen im Rahmen einer organischen Kulturentwicklung geht, scheint Houellebecq in Hinblick auf sein eigenes schriftstellerisches Tun eher Nietzsche zu folgen, der in Bezug auf Homer den religiösen Dichter überdies an das Leiden in der Welt anbindet: „Also: wir leiden und gehen zugrunde, damit es den Dichtern nicht an Stoff fehle“ (Nietzsche, 1978, 2. Bd., S. 94).

Es mag kein Zufall sein, dass es keinem der in diesem Aufsatz behandelten Herren, weder Reich-Ranicki, noch Ratzinger, noch Schopenhauer, noch Novalis, noch Nietzsche, noch Spengler, noch Lovecraft, noch Houellebecq an Selbstbewusstsein und auch Sendungsbewusstsein fehlte oder fehlt. Sympathieträger sind sie allesamt nicht. Schopenhauer, Nietzsche, Spengler und Houellebecq eint überdies, nicht viel von ihren Zeitgenossen zu halten und der Wunsch, von der Nachwelt nicht vergessen zu werden. Insofern ist im Falle Houellebecqs noch ein ganz profaner Grund seiner Bezugnahmen auf andere Werke und Theorien auszumachen, den er ganz nebenbei in dem 2008 veröffentlichten Text *Bodenprofile* bei der Besprechung der Werke von Alain Robbe-Grillet nennt; in Bezug auf Comtes Schlussfolgerung, dass die

## **STEIDELE**

Beobachtung, der keine Theorie zugrunde liege, zu einem planlosen Empirismus verdammt sei, plädiert Houellebecq für die Integration theoretischer Konzepte in die Literatur: „Indem ich mich in meiner Literatur theoretischen Konzepten öffne, die man zur Welt entwickeln kann, und ich mich damit ständig der Gefahr des Klischees aussetze – in Wahrheit verurteile ich mich zu ihr –, besteht (um mit Baudelaire zu sprechen) meine einzige Chance, originell zu sein, in der Erfindung *neuer Klischees*“ (Houellebecq, 2010, S. 106).

## Literatur

- Atallah, Marc. (2021): Die Gegenwart erzählen: Michel Houellebecq und die Science-Fiction. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq*. Köln: Dumont, S. 532-538.
- Beigbeder, Frédéric. (2021): Plattform. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq*. Köln: Dumont, S. 178-180.
- Bellanger, Aurélien. (2021): Houellebecq, ein romantischer Autor. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq*. Köln: Dumont, S. 285-287.
- Berger, Sandra. (2014): *Moralistisches Spiel – spielerische Moralistik. Das Romanwerk von Michel Houellebecq*. Wiesbaden: Harrassowitz. (= Phil. Diss. Gießen 2013)
- Bourdeau, Michel. (2021): Le Comte ist gut. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq*. Köln: Dumont, S. 523-531.
- Clerc, Thomas. (2021): Lebendig geblieben: Michel Houellebecqs antipoetische Poesie. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq*. Köln: Dumont, S. 315-321.
- Colli, Giorgio / Mazzino Montinari (Hrsg.). (2021): *Friedrich Nietzsche. Die Geburt der Tragödie, Unzeitgemäße Betrachtungen I – IV, Nachgelassene Schriften 1870-1873. Kritische Studienausgabe. 12.A.* München: de Gruyter.
- Cormary, Pierre. (2021): Ecce homo. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq*. Köln: Dumont, S. 322-330.
- Dahnke, Hans-Dietrich / Rudolf Walbiner (Hrsg.). (2022): *Novalis. Werke in einem Band*. München: Anaconda.
- Decker, Gunnar. (2022): *Houellebecq. Das Ungeheuer*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Dos Santos, Pierre. (2021): Eine Ethik der Kontemplation. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq*. Köln: Dumont, S. 340-345.
- Encke, Julia. (2018): *Wer ist Michel Houellebecq? Porträt eines Provokateurs*. Berlin: Rowohlt.
- Engels, David. (2014): *Auf dem Weg ins Imperium. Die Krise der Europäischen Union und der Untergang der römischen Republik. Historische Parallelen*. Berlin: Europa Verlag.

## STEIDELE

- – –. (2019): Untergang und Dekadenz. Oswald Spengler und Michel Houellebecq. In: *Journal of the Oswald Spengler Society* 2/2019. Lüdinghausen und Berlin: Manuscriptum Verlagsbuchhandlung, S. 79-98.
- – –. (2021): *Oswald Spengler. Werk, Deutung, Rezeption*. Stuttgart: Kohlhammer.
- – –. (2024): *Was tun? Leben mit dem Niedergang Europas*. 6.A. Bad Schmiedeberg: Renovamen-Verlag.
- Fischer, Ernst-Peter. (2018): Die Unbelehrbarkeit des Menschen. In: Lesch, Harald und Klaus Kamphausen (2018): *Die Menschheit schafft sich ab. Die Erde im Griff des Anthropozän*. München: Knauer, S. 486-511.
- Houellebecq, Michel. (2006): *Lebendig bleiben und Die schöpferische Absurdität*. Übersetzt von Hinrich Schmidt-Henkel und Hella Faust sowie *Pariser Beton. Ein Gespräch zwischen Michel Houellebecq und Ingeborg Harms*. Köln: Dumont / Kunst Verlag.
- – –. (2010): *Ich habe einen Traum. Neue Interventionen*. 2.A. Köln: Dumont.
- – –. (2016a): *Gesammelte Gedichte*. Köln: Dumont.
- – –. (2016b): *Interventionen*. 2.A. Köln: Dumont.
- – –. (2017a): *In Schopenhauers Gegenwart*. Köln: Dumont.
- – –. (2017b): *Gegen die Welt, gegen das Leben. H. P. Lovecraft*. 2.A. Köln: Dumont.
- – –. (2017c): *Die Möglichkeit einer Insel*. 2.A. Köln: Dumont.
- – –. (2018a): *Ausweitung der Kampfzone*. 6.A. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach.
- – –. (2018b): *Elementarteilchen*. 6.A. Köln: Dumont.
- – –. (2018c): *Plattform*. 3.A. Köln: Dumont.
- – –. (2018d): *Unterwerfung*. 9.A. Köln: Dumont.
- – –. (2019a): Rede anlässlich der Verleihung des Oswald-Spengler-Preises (aus dem Französischen übersetzt von David Engels). In: *Journal of the Oswald Spengler Society* 2/2019. Lüdinghausen und Berlin: Manuscriptum Verlagsbuchhandlung, S. 125-149.
- – –. (2019b): *Karte und Gebiet*. 7.A. Köln: Dumont.
- – –. (2019c): *Serotonin*. 2.A. Köln: Dumont.



## INTERFACE

- – –. (2020): *Ein bisschen schlechter. Neue Interoventionen. Essays.* Köln: Dumont.
- – –. (2021a): „Seit dem Mittelalter ist nichts passiert.“ Michel Houellebecq Interview mit Sébastien Lapaque und Luc Richard. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq.* Köln: Dumont, S. 100-107.
- – –. (2021b): „Ich glaube nicht wirklich an die Freiheit.“ Michel Houellebecq Interview mit J.-F. Marchandise, J.-Y. Jouannais, N. Bourriaud. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq.* Köln: Dumont, S. 155-163.
- – –. (2021c): Sterben. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq.* Köln: Dumont, S. 416-426.
- – –. (2022): *Vernichten.* Köln: Dumont.
- Houellebecq, Michel / Bernard-Henry Lévy. (2016): *Volksfeinde. Ein Schlagabtausch.* Köln: Dumont.
- Iwasiów, Inga. (2019): *Houellebecq und der Geist des Irrationalen.* <https://forumdialog.eu/2019/07/20/houellebecq-und-der-geist-des-irrationalen/> [Stand: 1.8.2024]
- Kaprièlian, Nelly. (2021): Michel interviewen. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq.* Köln: Dumont, S. 363-367.
- Kinzel, Till. (2017): Einleitung. Denken als Selbstbehauptung – Arthur Schopenhauers *Cogitata* und die Aufgabe der Philosophie. In: Ziegler, Ernst (Hrsg.) (2017): *Arthur Schopenhauer. Cogitata. Philosophische Notizen aus dem Nachlass.* Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 11-23.
- Lautenbach, Ernst. (2016): *Lexikon Seneca Zitate. Auslese für das 21. Jahrhundert. Aus Werk und Leben.* München: Iudicium.
- Lovecraft, H. P. (2020a): *Das Gesamtwerk.* Bd. IV. Leipzig: Festa.
- – –. (2020b): *Das Gesamtwerk.* Bd. V. Leipzig: Festa.
- – –. (2020c): *Das Gesamtwerk.* Bd. VI. Leipzig: Festa.
- Lütkehaus, Ludger (Hrsg.). (1991a): *Die Welt als Wille und Vorstellung. Von Arthur Schopenhauer. Erster Band. Vier Bücher, nebst einem Anhang, der die Kritik der Kantischen Philosophie enthält.* Zürich: Haffmans. (= Arthur Schopenhauers Werke in fünf Bänden, nach den Ausgaben letzter Hand, Band I).
- – –. (1991b): *Die Welt als Wille und Vorstellung. Von Arthur Schopen-*



- hauer. Zweiter Band, welcher die Ergänzungen zu den vier Büchern des ersten Bandes enthält.* Zürich: Haffmans. (= Arthur Schopenhauers Werke in fünf Bänden, nach den Ausgaben letzter Hand, Band II).
- – –. (1991c): *Kleinere Schriften von Arthur Schopenhauer.* Zürich: Haffmans. (= Arthur Schopenhauers Werke in fünf Bänden, nach den Ausgaben letzter Hand, Band III).
- Maris, Bernard. (2015): *Michel Houellebecq, Ökonom. Eine Poetik am Ende des Kapitalismus.* Köln: Dumont.
- Marx, Rudolf (Hrsg.). (1974): *Arthur Schopenhauer. Aphorismen zur Lebensweisheit.* Stuttgart: Kröner.
- Modehn, Christian. (2022): *Der neue Roman von Houellebecq: „Ver-nichten“. Bekenntnisse eines Reaktionären. Über den neuen Roman und die Religion Houellebecqs.* Religionsphilosophischer Salon Berlin. 10.01.2022. [Der neue Roman von Houellebecq: „Ver-nichten“. Bekenntnisse eines Reaktionären. – Religionsphilosophischer Salon \(religionsphilosophischer-salon.de\)](#) [Stand: 1.8.2024]
- Nietzsche, Friedrich. (1978): *Menschliches Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister.* Mit einem Nachwort von Alfred Baeumler. Bd. 1 und 2. 8.A. Stuttgart: Kröner.
- – –. (2021a): *Die fröhliche Wissenschaft.* Hamburg: Nikol.
- – –. (2021b): *Ecce homo. Wie man wird, was man ist.* Hamburg: Nikol.
- – –. (2021c): *Der Antichrist. Versuch einer Kritik des Christentums.* 11.A. Hamburg: Nikol.
- – –. (2022): *Morgenröte.* Göttingen: LIWI.
- – –. (2023a): *Götzen-Dämmerung.* o.O.: Daido.
- – –. (2023b): *Jenseits von Gut und Böse.* 3.A. Hamburg: Nikol.
- – –. (2023c): *Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift.* Nachwort von Volker Gerhard. Stuttgart: Reclam.
- Novak-Lechevalier, Agathe (Hrsg.). (2021): *Michel Houellebecq.* Aus dem Französischen von Esther Hansen, Stephan Kleiner, Christian Kolb, Silke Pfeiffer, Jörg Pinnow, Julia Schoch und Bernd Wilczek. Köln: Dumont.
- Novak-Lechevalier, Agathe. (2021): *Unterwerfung – Literatur als*

## INTERFACE

- Widerstand. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq*. Köln: Dumont, S. 244-246.
- Onfray, Michel. (2021): Die absolute Einzigartigkeit. Spiegel des Nihilismus. In: Novak-Lechevalier (Hrsg.): *Michel Houellebecq*. Köln: Dumont, S. 385-392.
- Otte, Max. (2019): Michel Houellebecq und Oswald Spengler. In: *Journal of the Oswald Spengler Society* 2/2019. Lüdinghausen und Berlin: Manuscriptum Verlagsbuchhandlung, S. 39-55.
- Precht, Richard David. (2019): *Sei du selbst. Eine Geschichte der Philosophie. Band 3: Von der Philosophie nach Hegel bis zur Philosophie der Jahrhundertwende*. 2.A. München: Goldmann.
- – –. (2023): *Mache die Welt. Eine Geschichte der Philosophie. Band 4: Die Philosophie der Moderne*. München: Goldmann.
- Ratzinger, Joseph (Benedikt XVI.). (2008): *Jesus von Nazareth. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung*. Freiburg i. Br.: Herder.
- – –. (2019): *Die Kirche und der Skandal des sexuellen Mißbrauchs*. CNA Deutsch dokumentiert den Aufsatz von Papst emeritus Bededikt XVI. zur Kirchenkrise im vollen Wortlaut im Original. 11.04.2019. [Wortlaut: Der Aufsatz von Benedikt XVI. zur Missbrauchskrise - Vatican News](#) [Stand: 1.8.2024]
- Reich-Ranicki, Marcel. (1993): *Thomas Mann und die Seinen*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Schmidt, Jochen (Hrsg.). (2020): *Friedrich Hölderlin. Sämtliche Gedichte und Hyperion*. 7.A. Frankfurt a.M. und Leipzig: Insel.
- Spengler, Oswald. (2012): *Der Mensch und die Technik*. München: Arktos Media.
- – –. (2021): *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*. München: Anaconda.
- Steidele, Holger. (2020): *Tat twam asi – Das bist du! Eine akademisch-gesellschaftskritische Annäherung an Schopenhauers Hauptwerk Die Welt als Wille und Vorstellung aus Anlass des 200. Jahrestags der Erstveröffentlichung*. München: Iudicium.
- Sterzer, Philipp. (2022): *Die Illusion der Vernunft. Warum wir von unseren Überzeugungen nicht zu überzeugt sein sollten*. 3.A. Berlin: Ullstein.

## STEIDELE

Strack, Friedrich. (1982): *Im Schatten der Neugier. Christliche Tradition und kritische Philosophie im Werk Friedrichs von Hardenberg*. Tübingen: Niemeyer.

Volpi, Franco / Ernst Ziegler (Hrsg.). (2011): *Arthur Schopenhauer. Senilia. Gedanken im Alter*. 2.A. München: C. H. Beck.

Ziegler, Ernst (Hrsg.). (2017): *Arthur Schopenhauer. Cogitata. Philosophische Notizen aus dem Nachlass*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

(WEB 1) [https://de.wikipedia.org/wiki/Oswald\\_Spengler](https://de.wikipedia.org/wiki/Oswald_Spengler) [Stand: 1.8.2024]

[received August 15, 2024  
accepted December 23, 2024]